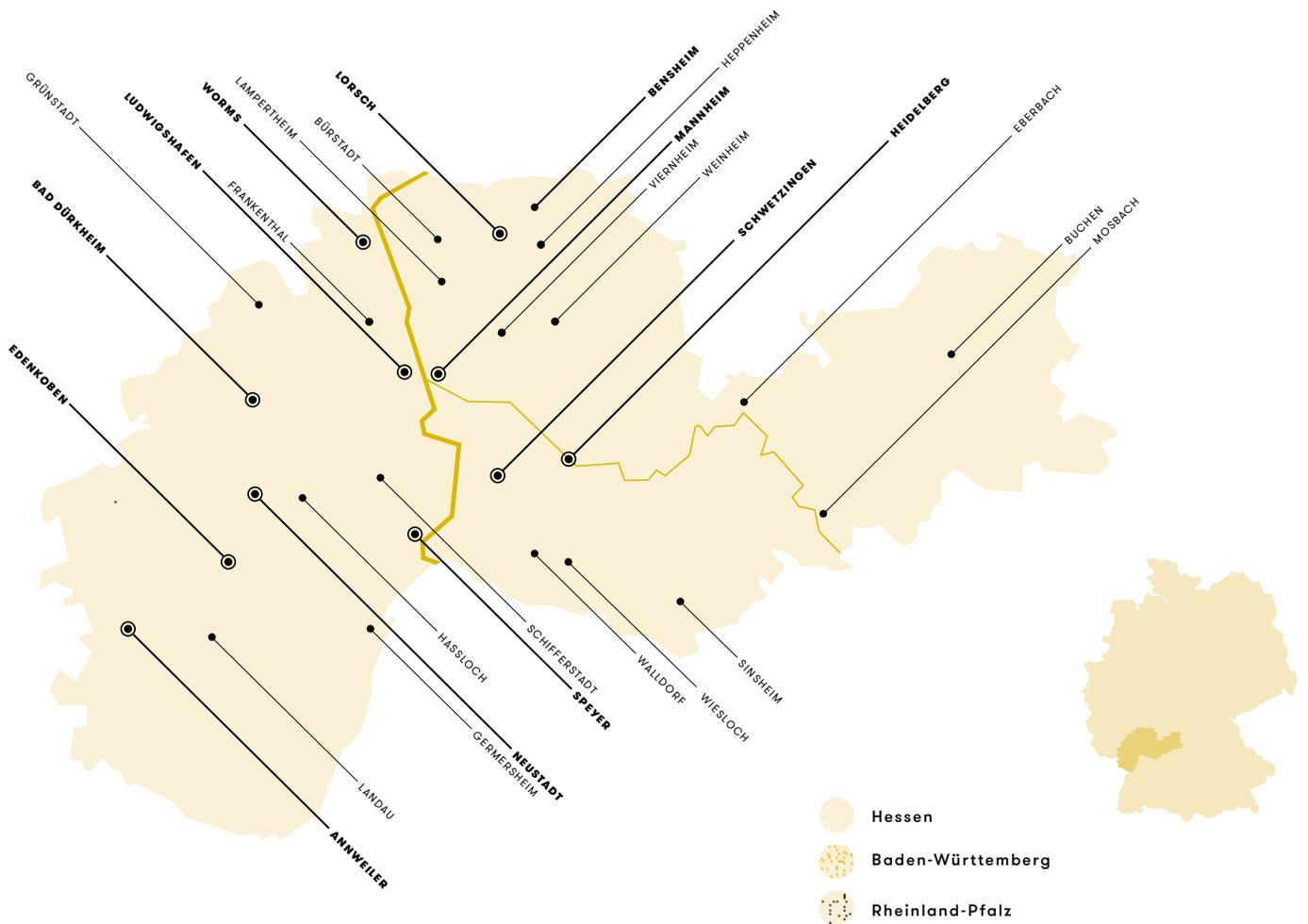


Das ist das **KULTURMAGAZIN** der Festivals, Museen und Schlösser der Metropolregion Rhein-Neckar. In der Ausgabe 02/17 geht es unter anderem um den Automated Sniper, der beim Performancefestival Wunder der Prärie zu erleben sein wird ...





Entdecken Sie die Kulturregion Rhein-Neckar!

Bereits seit 2007 kooperieren die Top-Festivals der Metropolregion Rhein-Neckar. Im Jahr 2013 folgten insgesamt 13 Institutionen diesem Beispiel und schlossen sich zum Netzwerk der Museen & Schlösser zusammen. Die Akteure im Überblick.

NETZWERK DER MUSEEN UND SCHLÖSSER – Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz / Historisches Museum der Pfalz / Kunsthalle Mannheim / Kurpfälzisches Museum Heidelberg / Museen Worms / Museum Sammlung Prinzhorn / Pfalzmuseum für Naturkunde / Reiss-Engelhorn-Museen / Stiftung Hambacher Schloss / Staatliche Schlösser & Gärten Baden-Württemberg / Staatliche Schlösser & Gärten Hessen / TECHNOSEUM / Wilhelm-Hack-Museum

DAS NETZWERK DER FESTIVALS – Biennale für aktuelle Fotografie / Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz / Enjoy Jazz Festival / Festival des deutschen Films / Festspiele Ludwigshafen / Heidelberger Frühling / Heidelberger Literaturtage / Heidelberger Schlossfestspiele / Heidelberger Stückemarkt / Internationale Schillertage / Internationales Filmfestival Mannheim-Heidelberg / Internationales Straßentheaterfestival Ludwigshafen / Kultursommer Ludwigshafen / Mannheimer Mozartsommer / Nibelungen-Festspiele / Schwetzingen SWR Festspiele / Wunder der Prarie

Impressum**Herausgeber**

Metropolregion Rhein-Neckar GmbH
Kulturbüro
N 7, 5-6, 68161 Mannheim
Postfach 10 21 51, 68021 Mannheim
Tel.: 0621 12987-55, Fax: 0621 12987-52
E-Mail: kulturbuero@m-r-n.com
www.m-r-n.com/kultur
www.kultur-rhein-neckar.de

Konzeption und Herstellung

Raum Mannheim – Büro für visuelle
Kommunikation, Friesenheimer Str. 18,
68169 Mannheim, Tel.: 0621 1504187
www.raum-mannheim.com

Projektleitung

Anna Hahn (MRN)
Daniel Grieshaber (Raum Mannheim)

Redaktion

Astrid Möslinger, Daniel Grieshaber

Mitarbeiter dieser Ausgabe

Stefan Hentz, Jonathan Horstmann,
Matthias Weber, Annika Wind

Art-Direktion

Rhea Häni, Susann El Salamoni

Schlusslektorat

Dr. Anja Steinhauer

Druck Vogel Druck und Medienservice
GmbH, Höchberg

Titelbild

„The Automated Sniper“, Performance von
Julian Hetzel bei „Wunder der Prarie“.
© Bas de Brouwer

Auflage und Erscheinungsweise

150.000 Exemplare, drei Ausgaben
pro Jahr

Alle Rechte vorbehalten. Reproduktion
nur mit ausdrücklicher Genehmigung des
Herausgebers und der Redaktion.

Kunst muss wehtun!

Vielleicht nicht ganz so konkret wie auf unserem Titelbild, das eine Szene aus der Performance „The Automated Sniper“ zeigt, bei der das Publikum zum Ego-Shooter wird. Aber dennoch ist überall zu spüren, dass sich Kunst und Kultur – im Angesicht von Trump und Erdogan, von Populismus und Fluchtbewegungen – aus ihrer Schutzzone herausbewegen. Die Kultur wird nicht mehr nur als (endloses) Spiel von Zeichen, von Zitaten und Verweisen verstanden, sondern sie bezieht Stellung – explizit oder metaphorisch, gegenwärtig oder über den Umweg der Historie. Das lässt sich auch in unserem Magazin nachvollziehen, sei es bei den Schillertagen, die den Begriff der Freiheit (und die Gefährdung derselben) in den Fokus stellen, bei den Nibelungen-Festspielen, die mittels einer Episode aus dem Ersten Weltkrieg aktuelle Konflikte untersuchen, oder auch bei der Biennale für aktuelle Fotografie, die die Fotografie auch als politisches Medium analysiert. Und auch die Museen beschäftigen sich mit politischen und sozialen Zusammenhängen – etwa wenn sie die Geschichte der Päpste (Reiss-Engelhorn-Museen) oder die des Automobils (TECHNOSEUM) präsentieren. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine spannende und am Ende nicht zu schmerzvolle ☺ Reise durch das Kulturangebot dieses Sommers!

Ihr KULTURMAGAZIN-Team

Inhalt

02

Entdecken Sie die Kulturregion Rhein-Neckar!

Alle Festivals, Museen & Schlösser auf einen Blick

06

Kulturregion

Was geht? Interviews, Tipps und Meldungen rund um die Kulturregion Rhein-Neckar

54

Immer gut informiert!

Abonnieren Sie kostenlos das Kulturmagazin und fordern Sie weitere Infos von den Top-Festivals sowie den Museen und Schlössern an

Aufführungen

15

Am Anfang war der Jass

Enjoy Jazz Festival



16

„Nichts ist gesetzt, alles ist möglich!“

Kultursommer
Ludwigshafen



18

„Nach der Freiheit“

Internationale Schillertage



20

Bitte erzählen Sie eine Geschichte!

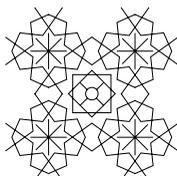
Heidelberger Schlossfestspiele



24

Der Sound des Maghreb

Heidelberger Literaturtage



26

Wasser marsch!

Internationales Straßentheaterfestival Ludwigshafen



29

Alles echt. Alles natürlich.

Festival des deutschen Films



32

„Die Nibelungensage ist wie die DNA der deutschen Seele“

Nibelungen-Festspiele



34

Kopf oder Zahl?

Wunder der Prärie

Bildnachweise

S.06–07: Daniel Lukac; S.08: Thilo Ross, Benedict Lohnert, Alexander Krzywanie; S.09: Leopold Neumayr; S.10: J-M Louarn; S.11: Dietmar Schuth; S.12: Gunnar Fuchs (Metzner); © Klaus Tschira Stiftung (Explore Science); S.13: © rem (Eiszeitsafari); MirkoM (Lagerfeuerkonzerte); S.14: Irina Ruppert; S.15: Manfred Rinderspacher; S.16–17: Stephan Wriez (Dschungelbuch Instant); Dirk Meußling (Lecture- Performance); S.18–19: Konrad Fersterer (Frlilic); Artur Köstler/SIGNA (SIGNA); S.23–25: Michel Teuler (Marrakesch); Marokkanisches Fremdenver-

kehrsam (Sahara/Mosaik); S.26–28: Johannes Gaertner © Theater Anu; S.32–33: Rudolf Uhrig (Dom); shutterstock (Radierung aus: Magasin Pittoresque, 1836); Christian Rolfes (Calis); S.35–36: Bas de Brouwer (Automated Sniper); Claudia Neuhaus (Hetzler); C. Thieme (Krone); studio panorama (House of Gambling); S.37: fotolia (Purcell); shutterstock (Britten/Strawinsky); S.38: Knut Bry; S.39: Thomas Feuerstein: „Sternenrot“ (Kinoskulptur), Foto: West.Fotostudio; S.40–41: Arnolfo di Cambio: „Bonifacio VIII benedicente“ (Marmorbüste, 1300), Foto ©

37

Poème de l'Extase

Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz:
Modern Times



38

Tutu war gestern

Festspiele Ludwigshafen



40

Die Erfindung Europas

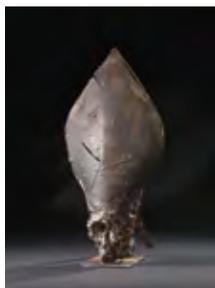
Reiss-Engelhorn-Museen



42

Ein Leben für die Keramik

Generaldirektion Kulturelles Erbe
Rheinland-Pfalz



44

Vom ersten Auto bis zum Roboter

TECHNOSEUM



Entdeckungen

48

Eine Stadt in der Stadt

Kunsthalle Mannheim



49

Der Klapstuhl von Rülzheim

Generaldirektion Kulturelles Erbe Rhein-
land-Pfalz



50

... und es ist Sommer!

Schlösser und Gärten Baden-Württemberg

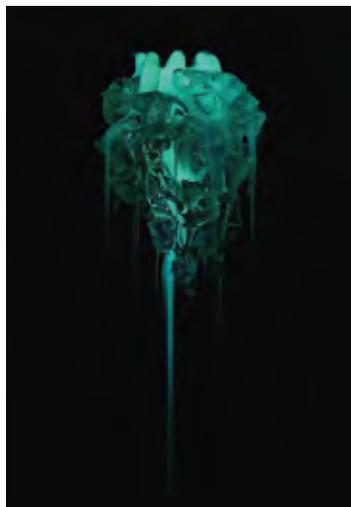


Ausstellungen

39

Fantastische Erzählungen

Wilhelm-Hack-Museum



46

Mach's gut, Fotografie!

Biennale für aktuelle Fotografie



47

Der Herr des Rings

Museen Worms: Nibelungenmuseum



Kalender

52

Auf einen Blick

Festivals und Ausstellungen von März bis August

Musei Vaticani – Governatorato SCV; Wappen Papst Nikolaus V., Musei Vaticani, Inv. 31424b, © Musei Vaticani, Governatorato dello Stato della Città del Vaticano; Parament Papst Nikolaus V., Florenz, Museo Nazionale del Bargello, Inv. 74 V, © Firenze, Museo Nazionale del Bargello; „Krone von Namur“, Trésor de la Cathédrale Musée diocésain de Namur, © Guy Focant - B5020 Vedrin; S.42–43: Thomas Duttenhofer, „Last des Amtes“, Foto: Ralf Ziegler; Lotte Reimers, „Keramisches Objekt“; Hellmut Neukirch, „Meeresgeliichter“, 1970, Foto: Ralf Ziegler; Ingrid

Vetter (Porträt Reimers); S.44–45: Klaus Luginland © TECHNOSEUM; S.46: Peter Miller, Selfportrait (with Headlamp), 2009; S.47: André Gill, „Caricature of Richard Wagner“, Cover of L'Éclipse 18 April 1869; S. Blume (Mediaguide); S.48: Daniel Lukac; S.49: © GDKE Rheinland-Pfalz; S.50–51: Hausner (Schlosskirche innen); Dirk Altenkirch (Prunkräume); alle Fotos: ©LMZ-BW; S.53: Alfred Kubin: „Der wahnsinnige van Gogh“, um 1910, Inv. Nr. Ha I 3319 © Eberhard Spangenberg, München/VG Bild-Kunst, Bonn 2017



Der Countdown läuft.

Eifrig gewerkelt wird in diesen Tagen in der Kunsthalle Mannheim. Denn am 15. Dezember steigt die große Eröffnungsparty für den grandiosen neuen Bau der Kunsthalle. Um die kunsthallenfreie Zeit bis zu diesem Termin zu verkürzen, haben sich die Kunsthallen-Macher etwas ganz Besonderes einfallen lassen: „On the Move“ heißt das Kunstprogramm, mit dem die Kunsthalle in der Rhein-Neckar-Region und in Südwestdeutschland unterwegs ist. Wie startet man ein künstlerisches Comeback aus der schwäbischen Provinz? Was hat man sich unter dem „documenta-Prinzip“ vorzustellen? Und bitte wie denkt man die „Gegenwartskunst aus der Zukunft“? Solchen und anderen Fragen geht das kuratierte Programm mit zwölf Aktionen an zwölf Stationen nach. Weitere Infos und eine Verlosung zum Neubau auf Seite 48.





Ob Speditionshallen, Wohnblocks, Lärmschutzwände oder auch ein ehemaliges Bordell – Metropolink hat seit seiner Premiere vor zwei Jahren in Heidelberg und Umgebung schon deutliche Spuren hinterlassen. Von geometrischen Kompositionen über klassische Tags bis hin zu elaborierten Zeichnungen und farbgewaltigen Gemälden reicht die Palette der international etablierten Graffiti-Künstler, die beim „Festival für urbane Kunst“ ihre Sprühdosen zücken. Und auch in

diesem Jahr geben sich wieder acht Künstler die Ehre, deren Werke an insgesamt neun „Wanderöffnungs“-Terminen der staunenden Öffentlichkeit präsentiert werden. Mit einer Wanderöffnung in Schwäbisch Hall ist Metropolink auch erstmals außerhalb der Rhein-NeckarRegion präsent.

Metropolink #03 – Festival für urbane Kunst, 23.06–19.07.2017, Heidelberg & Umgebung,
www.metropolink-festival.net

Enjoy Jazz Ticker 02.10–11.11.2017. Der Vorverkauf von Enjoy Jazz hat begonnen. Für diese Konzerte können Sie bereits Tickets bestellen. **Youn Sun Nah** (07.10.) — **The Souljazz Orchestra** (08.10.) — **Christian Lillinger SWR-Jazzpreis** (10.10.) — **Mammal Hands** (11.10.) — **De-Phazz** (12.10.) — **Ephemerals** (13.10.) — **Vijay Iyer Sextett** (15.10.) — **Eric Schaefer & The Shredz** (17.10.) — **Egberto Gismonti & Maria João** (18.10.) — **Wolfgang Muthspiel Quintett** (20.10.) — **Andromeda Mega Express Orchestra** (24.10.) — **Chassol** (25.10.) — **Donny McCaslin** (27.10.) — **Shabaka and the Ancestors** (30.10.) — **BadBadNotGood** (31.10.) — **Ida Lupino** (02.11.) — **Arun Ghosh** (03.11.) — **Hot 8 Brass Band** (05.11.) — **Christoph Irniger Pilgrim** (06.11.) — **Avishai Cohen Quartett** (09.11.) — **Gianluigi Trovesi und Gianni Coscia** (10.11.)

Bitte vormerken!

Ob Musik auf der Straße oder Theater im Schloss – die Kulturregion Rhein-Neckar hat neben den Top-Festivals des Netzwerks noch jede Menge weitere sommerliche Festivals im Angebot. Ein Überblick.

Palatia Jazz

27.05.–05.08.17, Pfalz
www.palatiadjazz.de

Heidelberger Kammermusikfestival

28.05.–16.06.2017
www.muho-mannheim.de

2. Zeltfestival Rhein-Neckar

08.–25.06.17, Mannheim
www.delta-konzerte.de

Kulturgebeutel Theaterfestival

10.–25.06.2017, Speyer
www.theater-speyer.de

21. Hambacher Musikfest

14.–18.06.2017, Neustadt/Weinstraße
www.hambachermusikfest.de

Maifeld Derby

16.–18.06.17, Mannheim
www.maifeld-derby.de

Jazz and Joy – 27. Internationales Musikfestival

16.–18.06.17, Worms
www.jazzandjoy.de

Auerbacher Schlossfestspiele

30.06.–06.08.17
www.schloss-auerbach.de

Seebühnenzauber

17.06.–05.08.17, Luisenpark Mannheim
www.seebuehnenzauber.de

Gassensensationen

05.–08.07.17, Heppenheim
www.gassensensationen.de

Erbach-Michelstädter Theatersommer

06.–16.07.17
www.odenwald-theater.de

Theater am Teich

13.–16.07.17, Weinheim
www.weinheim.de

Festspiele Heppenheim

19.07.–03.09.17
www.festspiele-heppenheim.com

Heidelberger Bachwoche

21.–28.07.17
www.heidelberg-marketing.de

Schlossfestspiele Zwingenberg

21.07.–06.08.17
www.schlossfestspiele-zwingenberg.de

12.06.1817

Ein waschechter Fahrradhistoriker kann dieses Datum natürlich im Schlaf aufrufen. Denn an genau jenem Tag trat ein gewisser Karl Freiherr von Drais vor sein Haus in den Mannheimer Quadraten, bestieg ein seltsam anmutendes Holzgerüst auf Rädern und laufradelte ins sieben Kilometer entfernte Relaishaus im heutigen Mannheimer Stadtteil Rheinau. Das Fahrrad war geboren. Naheliegender, dass sich die Stadt Mannheim dieses Jubiläums angenommen hat und ausgiebig feiert. „Monnem Bike“ nennt sich die Aktion, bei der sich über das gesamte Jubiläumsjahr hinweg alles ums Fahrrad dreht. Ein Höhepunkt steht nun im Juni mit „Monnem Bike – das Festival“ an. Unter dem Motto „Mitmachen, Radeln, Feiern!“ gibt's überall in der Stadt Spektakel und Aktionen – von Straßentheater und Akrobatik auf zwei Rädern über Yoga Cycling und Street-Bike-Events bis hin zum Karl-Drais-Musical und einer flüchtigen Aktion mit 111 Radfahrern. Und wer sie noch nicht gesehen hat: Die große Fahrradausstellung im TECHNOSEUM hat noch bis 25. Juni ihre Pforten geöffnet.



MONNEM BIKE – das Festival, 10. & 11.06.2017, Mannheim, www.monnem-bike.de

Talk im Museum



Historisches Museum der Pfalz. „Wir sind viel zu sehr damit beschäftigt, Fehler zu vermeiden, anstatt sie zu machen!“ Getreu dieser Devise lebt Peter Lohmeyer, der sich so schon lange in der ersten Garde der deutschen Film- und Fernseh-schauspieler etabliert hat. Welche Fehler er genau damit meint und wie diese Fehler ihn weitergebracht haben, erläutert er im Gespräch mit der Hörfunk- und Fernseh-Journalistin Bernadette Schoog. Das Historische Museum der Pfalz Speyer setzt mit diesem Gespräch die Reihe der Talks mit charismatischen Gästen fort.

**15.06.2017, 19 Uhr,
Tickets: 10 Euro,
www.museum.speyer.de**

Gut gemischt

Mosbacher Sommer.

31 Jahre und kein bisschen müde: Auch in diesem Jahr präsentiert der Mosbacher Sommer wieder ein spannendes Programm mit Kino, Kabarett, Theater, mit Folk, Rock, Pop, Samba und Salsa. Ob Marktplatz, Stadtgarten, kleiner Elzpark, Hospitalhof oder Alte Mälzerei, überall bietet die Stadt am Neckar passende Kulissen für besondere Events. So lockt etwa der Burggraben im Stadtteil Neckarelz mit Open-Air-Kino, bei dem auf einer großen Freilichtleinwand so erfolgreiche Streifen wie „La La Land“ oder die Komödien „Willkommen bei den Hartmanns“ und „Plötzlich Papa“ laufen. Das Weltkulturenfest serviert unter dem Motto „Die Mischung macht's“ internationale kulinarische und kulturelle Highlights. Die Landesbühne Bruchsal gastiert beim Festival



gleich mit zwei Stücken: „Piraten“ von Charles Way eignet sich für Kinder ab sechs Jahren und Shakespeares „Der Widerspenstigen Zähmung“ wird als Frischluftspektakel auf dem Marktplatz zelebriert. Auch musikalisch setzt der

Mosbacher Sommer wieder Akzente, zum Beispiel in der Reihe „Folk am Neckar“ mit den Headlinern Rusty Shackle. Der keltische Sound der sechs Musiker aus Wales ist das passende Setting für einen lauen Sommerabend. Ebenfalls keltisch geht es bei Celtkilt (Bild) zu, die die Dudelsäcke richtig schön rocken lassen und sich als einer der Top-Acts der Celtic-Rock-Szene etabliert haben.

Mosbacher Sommer, 15.07.–08.09. 2017
www.mosbach.de

Krieg der Zettel

Friedrich-Ebert-Gedenkstätte. Sie sind klein, aber keineswegs harmlos. Aufkleber, Marker und Sticker dienen seit vielen Jahren als Propagandamittel, um gegen Minderheiten zu hetzen. Ihre Geschichte beschreibt die Ausstellung „Angezettelt. Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute“, die von der Friedrich-Ebert-Gedenkstätte in Heidelberg präsentiert wird. Die Schau verdeutlicht anhand von historischen und aktuellen Beispielen, mit welchen Mitteln Feindbilder erzeugt werden,

welche Symbole und Parolen die Macher der Aufkleber nutzen

und wie rechtsextreme Gruppen heutzutage darauf zurückgreifen. Denn der „Krieg der Zettel“ ist bekanntlich kein Thema der Vergangenheit, auch wenn Hassbotschaften in sozialen Netzwerken immer mehr an die Stelle von Aufklebern rücken.

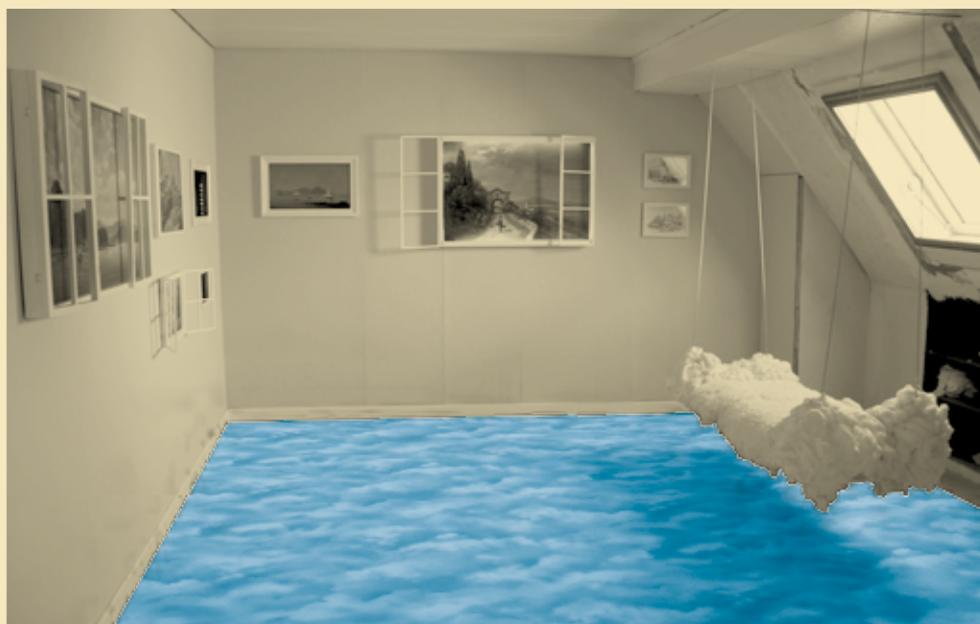
Die Ausstellung basiert auf dem Forschungsprojekt „Sticker und Stigmata“ von Kuratorin Dr. Isabel Enzenbach, das sie am Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin leitete. Darin analysierte die

Wissenschaftlerin Gebrauch, Bildsprache und Wirkung antisemitischer und rassistischer Aufkleber sowie ähnlicher Kleindrucksachen. Um die Ergebnisse dieser Arbeit einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, hat sie diese Präsentation gemeinsam mit dem Zentrum für Jüdische Studien Berlin-Brandenburg konzipiert.

Angezettelt. Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute, 28.06.2017–14.01.2018 (Eröffnung: 27.06.), Friedrich-Ebert-Gedenkstätte, Heidelberg, www.ebert-gedenkstaette.de

Alles so schön blau hier

Museum Blau. Ihr Rüssel ist legendär. Immer wenn der „Rosarote Panther“ über die Fernseher flimmerte, war er zu sehen: der Rüssel der blauen Elise, die im Vorspann der US-amerikanischen Zeichentrickserie durchs Bild schlappte. Klar, dass nun auch Elise ihren Platz in Dietmar Schuths Museum bekommen wird. Seit Monaten ist der Kunsthistoriker damit beschäftigt, der Farbe Blau ein eigenes Haus einzurichten. In



Schwetzingen versammelt er künftig hunderte Objekte zum Thema – von Malereien, Skulpturen und Zeichnungen über Alltagsgegenstände bis zu Exponaten, die die Kulturgeschichte des Farbtons erzählen. Ab 1. Juli soll es an den Wochenenden zugänglich sein, das erste und bisher einzige Museum, das dem Blau gewidmet ist. Und nur durch viel Engagement Ehrenamtlicher überhaupt möglich wurde.

„Die Stadt hat unser Projekt ebenfalls sehr unterstützt“, berichtet Schuth, der die Kunstvereine in

Worms und Schwetzingen leitet und ein ausgewiesener Experte des Farbtons ist: Er hat nicht nur über das Blau in der Kunst promoviert, sondern auch ein „Blau-Lexikon“ geschrieben. Und er war es auch, der mit einigen Mitstreitern das denkmalgeschützte Handwerkerhaus aus der Biedermeierzeit eingerichtet und zuvor aufwendig saniert hat: Holzverkleidungen wurden herausgerissen, die abgehängten Decken wieder freigelegt, die alten Böden abgeschliffen. „In der früheren Küche ist auch eine alte Wandmalerei zum Vorschein gekommen“, erzählt Schuth. Mit Kornblumen – in Blau!

In unmittelbarer Nähe zum Schloss soll künftig die Geschichte der Farbe Blau erzählt werden. Auf zwei Etagen geht es um die Kultur- und Naturgeschichte des Blaus: Was hat es mit den sogenannten Blauen Grotten auf sich? Was ist die Blaue Stunde oder die Blaue Blume der Romantik? Sogar eine blaue Eiskammer soll es geben – und einige Überraschungen für Kinder. Eine wichtige Rolle spielen die Pigmente: Ultramarin zum Beispiel, das Künstler wie der Documenta-Teilnehmer Hans Peter Reuter oder der Maler

Emil Schumacher geradezu obsessiv nutzten. Ihr prominentester Anhänger ist Yves Klein, der einen Blau-Ton sogar patentieren ließ – und dessen Witwe ein Glas mit seiner legendären Farbe zur Verfügung stellte. Kobalt ist noch heute die beliebteste Farbe für Porzellan. Und Indigo nicht erst seit Entwicklung der Blue Jeans zeitlos modern.

Im Alten Testament gab es kein eigenes Farbadjektiv für Blau. Metaphorisch wurde der Ton „Blauer Purpur“ genannt, den das Museum nun zeigt – und nebenbei

auch die Kleidung Marias erklärt. Gibt es auch so etwas wie ein Lieblingsexponat? „Das wechselt ständig“, sagt Schuth, aber dann fällt ihm doch eines ein: eine kleine blaue Vase. Die habe er sich schon als Kind gekauft – nicht ahnend, dass sie eines Tages einen Platz in seinem eigenen Museum finden würde.

**Museum Blau, Hebelstraße 2, Schwetzingen
immer samstags & sonntags 14–18 Uhr,
Eröffnung: 01.07.2017, www.museumblau.de**

„Gemeinsam können wir die Region verändern“



Sieben Jahre lang war Manfred Metzner Sprecher des Kulturnetzwerkes der Metropolregion Rhein-Neckar. Nachdem Metzner die Leitung der Heidelberger Literaturtage abgegeben hat, legt er auch sein Sprechermandat nieder – Zeit für eine Bilanz.

Herr Metzner, wie kam es zu diesem erstaunlichen Netzwerk?

Parallel zur Ernennung der Region zur Metropolregion Rhein-Neckar haben wir zunächst das Netzwerk der Top-Festivals gegründet. Ziel war es, die Kultur noch fester in der Region zu verankern und für mehr Austausch zu sorgen. Damals stellten wir uns auch die Frage, wie wir die Festivals bekannter machen können, und entschieden uns, zwei Mal im Jahr ein Magazin herauszugeben. Mit der Gründung des Kulturbüros wurde dann eine Stelle geschaffen, die die Vernetzung der kulturellen Institutionen und Initiativen weiter gefördert

im Jahr das KULTURMAGAZIN als Print- und Online-Version heraus.

Was zeichnet das Denkfest Ihrer Meinung nach aus?

Das Denkfest ist nicht elitär, sondern für alle offen – ob Kultur, Wirtschaft oder Politik – und kreiert einen Freiraum, in dem Menschen sich austauschen und vernetzen können. Eine gute Entscheidung war auch, das Denkfest international auszurichten. Wir laden Experten von außen ein und schauen damit über den eigenen Tellerrand hinaus.

Haben Sie für die Literaturtage einen Nutzen aus dem Networking ziehen können?

Die Herausgabe des Magazins war für alle ein Quantensprung, denn dadurch haben wir Aufmerksamkeit weit über die Region hinaus erzielt. Es erscheint in einer Auflage von 150.000 Exemplaren und wird großen Tageszeitungen wie SZ oder FAZ beigelegt. Für die Literaturtage war das Magazin ein großer Gewinn. Es erreicht eine Öffentlichkeit, die die Festivals allein nie erreichen würden.

Wie sollte sich das Netzwerk zukünftig weiterentwickeln?

Wir Kulturmenschen sollten begreifen, dass wir nur gemeinsam erfolgreich sein werden. Egoismen und zentristisches Denken sind da fehl am Platz. Unsere Gesellschaft wird sich nur über die Werte der Aufklärung, Aktivitäten und Ideen, die wir durch unser Kulturverständnis vorgeben und vorleben, verändern. Das ist eine tägliche Herausforderung.

Gib mir Energie!

Explore Science. Was ist Energie? Woher kommt sie? Und welche Energieträger gibt es? Diesen und vielen weiteren Fragen können die Besucher vom 21. bis 25. Juni bei den naturwissenschaftlichen Erlebnistagen Explore Science nachgehen. Kindergartenkinder, Schüler, Familien und alle, die sich ihre Neugier bewahrt haben, können bei den wissenschaftlichen Erlebnistagen allerhand über das Abenteuer Energie erfahren. 44 spannende Mitmachstationen, ein interaktive Ausstellung, Experimentalvorträge und ein Bühnenprogramm laden zum Erforschen, Erleben

und Entdecken ein. Dabei gibt es nicht nur Obstbatterien, Solarzellen oder Lichtmühlen zu bauen, sondern auch eine begehbare Sonne zum Bestaunen, Geocaching-Touren zum Tüfteln und vieles mehr zum Mitmachen.

Explore Science, Luisenpark Mannheim, 21.–25.06.2017, www.explorescience.info



REM on Tour

Ausstellungen auf Reisen. Wie passt das Mammut in die Kiste? Diese und ähnliche Fragen müssen die Ausstellungstechniker der Reiss-Engelhorn-Museen beantworten, wenn eine der hauseigenen Ausstellungen – hier die „Eiszeitsafari“ – mal wieder von nationalen oder internationalen Kollegen für ihr Haus gebucht wird. Denn die Ausstellungen der Reiss-Engelhorn-Museen (und auch der anderen großen Häuser) in der Region sind weit über die Grenzen hinaus bekannt und begehrt. Absolut rekordverdächtig ist dabei die Mumien-Ausstellung der Reiss-Engelhorn-Museen, die seit 2008 in Europa und den USA unterwegs ist und dabei schon mehr als drei Millionen Besucher anelockt hat. Bis



vor Kurzem war die Schau in Basel zu sehen, ab Dezember macht sie in Hamm Station, bevor sie im September 2018 nach Mannheim zurückkehren wird. Besagte „Eiszeitsafari“ ist übrigens auch schon seit Frühjahr 2016 on tour: Bis Ostern war sie in Kassel zu sehen, ab August macht sie in Braunschweig Station und wechselt dann nach Wiesbaden. Das Mammut hat also noch einige Reisen in der Kiste vor sich.

www.eiszeit-safari.de



Holt die Klampfe raus! Feuerschein, Sternenhimmel, Odenwaldwiesen und gut gebürstete Roots-Musik – das ist die Idee hinter den Lagerfeuerkonzerten. 2015 versammelten sich Musiker und Fans erstmals auf dem Grillplatz im alten Steinbruch im idyllischen Lindenfels, in diesem Jahr steht nun die zweite Ausgabe an. Mit von der Partie sind die Hamburger Singer-Songwriterin Vivie Ann, ihr Asselfinger Kollege Philip Bölter, das Duo Romie aus Frankfurt sowie die Lucky Wilson Band, die in Weinheim beheimatet ist, aber mit Dobro, Fiddle und reichlich Twang eher nach Memphis, Nashville und den Appalachen klingt.

**Lagerfeuerkonzerte,
11. & 12.08.2017, Lindenfels,
www.lagerfeuerkonzerte.de**

Feld- forschung

Fotokünstlerin Irina Ruppert startet Matchbox-Projekt in Dannstadt-Schauernheim

Matchbox. Das wandernde Kunst- und Kulturprojekt macht in diesem Jahr zum ersten Mal Station in der Pfalz. Die Hamburger Fotografin Irina Ruppert setzt sich dort über mehrere Monate mit Geschichte und Gegenwart der Gemeinde Dannstadt-Schauernheim auseinander, die mitten im „Gemüsegarten Deutschlands“ liegt. Im März hat ihre Residenz mit einer ersten Recherchephase begonnen. Ein Interview.

Irina, welches Fazit kannst du nach den ersten Wochen in Dannstadt-Schauernheim ziehen?

Es war eine super Entscheidung, einen Laden – das „Orangenzimmer“, wie ich ihn genannt habe – als Arbeits- und Begegnungsraum zu eröffnen und im Schaufenster historische Fotografien aus der Region zu zeigen. Die Menschen bringen mir ihre alten Fotos in den leerstehenden Laden, in dem sonst Orangenbäume überwintern, und erzählen von früher und davon, was sich alles verändert hat. Darauf hatte ich gehofft: Kontakt zu bekommen und erstmal Vertrauen herzustellen. Es geht immer auch darum, dass die Menschen gerne etwas von sich preisgeben – denn ich als Fotografin nehme gleichzeitig sehr viel.

Heimat, Herkunft und Identität sind starke Motive deiner Arbeit. Was interessiert dich am Thema Landwirtschaft?

Meine Großeltern haben in der Landwirtschaft gearbeitet. In Russland waren wir Eigenversorger und haben immer frisch und saisonal gegessen. Dieser Geschmack hat mich geprägt. Ich beschäftige mich mit der Erzeugung und Verarbeitung von Nahrung. Wo kommt denn das ganze Essen heute her? Für mich geht es auch darum, wie wir in Zukunft leben wollen. Wenn ich in Osteuropa unterwegs bin, dann fällt mir auf, dass eine Generation dort mehr als ein halbes Jahr nicht anwesend ist. Diese Generation fährt jedes Jahr nach Deutschland, Spanien oder Frankreich zur Saisonarbeit. Da frage ich mich schon: Warum machen wir das nicht selbst? Früher haben die Landwirte die Ernte mit einem Fest beendet und alle haben zusammen gefeiert. Die meisten Menschen, die heute die Feste feiern, haben mit der Ernte gar nichts zu tun.

Du selbst willst auch auf dem Feld arbeiten. Was erhoffst du dir davon?

Ich kann ja nicht einfach hingehen und sagen: „Leute, ich will euch fotografieren, stellt euch mal hin!“ So funktioniert das nicht. Nur wenn ich selbst mitmache, komme ich den Menschen näher und kann sie verstehen. Durch die Arbeit kann ich mir Respekt verschaffen. Auch wenn ich dann Blasen an den Händen habe und alle über die Städterin lachen.

Hast du schon eine Vorstellung davon, was deine Bilder zeigen sollen?

Es werden wahrscheinlich Ganzkörperporträts werden. Bei den Saisonarbeitern zum Beispiel interessiert mich jedes Detail: die Gummischeuhe, die Hosen, der Pullover – da möchte ich einfach alles an der Person sehen. Saisonarbeit ist eine körperlich harte Arbeit und diese Arbeit möchte ich über die Person sehen können. Die zweite Ebene, die ich über den Hintergrund in die Bilder bauen möchte, sind historische Fotografien aus der Landwirtschaft.

Irina Ruppert wurde 1968 in Aktjubinsk/Kasachstan geboren und lebt als freie Fotografin in Hamburg. www.irinaruppert.de.

Weitere Infos unter: www.matchbox-rhein-neckar.de und www.facebook.com/Matchbox.Orangenzimmer





Am Anfang war der Jazz

In diesem Jahr feiert der Jazz seinen 100. Geburtstag. Das Enjoy Jazz Festival gratuliert – mit einem gewohnt hochkarätigen Programm und einem Beitrag, der sich auf Zeitreise zu den Anfängen dieses epochalen Genres macht.

› Manhattan, 26. Februar 1917: Fünf Männer betreten ein Aufnahmestudio der Victor Talking Machine Company.

Als sie das Gebäude wieder verlassen, sind zwei Stücke entstanden: der „Livery Stable Blues“ und „Original Dixieland One Step“. Mit der Veröffentlichung dieser Aufnahmen zwei Wochen später etabliert die „Original Dixieland Jass Band“ (ODJB) den „Jazz“ als neues musikalisches Genre. So wie zwanzig Jahre zuvor das automatisierte Klavier und der Offset-Druck von Noten den Ragtime angetrieben hatten und zehn Jahre später der Rundfunk dem Swing Wind unter die Flügel blasen wird, ist es nun die Schallplatte, die den Jazz populär macht.

Das neue Medium befördert die Musik ins industrielle Zeitalter, entkoppelt die Musik von Ort und Moment der Aufführung, macht sie überall und jederzeit verfügbar und eröffnet ihr ein unbegrenztes Publikum. Kurz: Mit der Schallplatte tritt die Musik in das Zeitalter ihrer technischen Reproduzierbarkeit. Auf der Strecke bleibt die Verbindung zu der Gemeinschaft, in der die Musik entsteht, die Aura von scheinbarer Authentizität.

In der Hafenstadt New Orleans, dem von der katholischen Feierkultur geprägten Tor zur Karibik, hatte sich der Jazz als Konglomerat aus afro-karibischen und Marschrhythmen entwickelt, aus europäischer Harmonielehre und der untemperierten Tonalität des Blues, aus dem Frage-und-Antwort-Spiel (nicht nur) afrikanischer Chorgesänge, aus dem Schmelz der Oper und aus vielem mehr. Die Musik war das Medium einer großen Vermischung, der Jazz ihr Manifest, und genau darin liegt noch heute seine kaum zu überschätzende Bedeutung. Es waren die Nachfahren der aus Afrika verschleppten Sklaven, die einen Großteil der Entwicklung dieser Musik trugen – schon weil sie gewaltsam von eigenen Überlieferungen getrennt waren. Doch während Bands in ihrem (professionellen) Alltag mit der Rassentrennung konfrontiert wurden, blieb die Musik selbst ethnisch farbenblind. So erklärt sich auch die große Hochachtung, die der Musik der aus fünf weißen Männern bestehenden ODJB auch von schwarzen Zeitgenossen und von Stars wie Louis Armstrong entgegengebracht wurde.

Dennoch zeichnet sich auch hier ein Vorwurf ab, der bis heute in der Jazzszene immer wieder zum Thema wird: Während schwarze Bands die Last der Entwicklung trugen, sind es häufig weiße Musiker, die mit dieser Musik Erfolg haben. So kann, so muss man das sehen, auch die ODJB war im Grunde ein kommerzielles Kunstprodukt: Gegründet, weil sich eine Marktlücke auftrat, und durch clevere Entscheidungen zum Erfolg befördert. In diesem historischen Moment, als die Industrialisierung in den Nordstaaten Migrationsbewegungen aus dem Süden aus- und damit die überlieferten sozialen Bindungen auflöste, waren sie nach Chicago aufgebrochen, um den Sound der Musik aus New Orleans in den Norden zu bringen. Dort gingen die Meinungen über die Band auseinander. Die einen empfanden die neuen Rhythmen und Tanzweisen als anstößig, die anderen waren umso begeisterter. Nur langweilig fand diese Musik niemand.

Einige Tage nach ihrem New-York-Debüt lädt sie die Victor Talking Machine Company zu Aufnahmen ins Studio ein. Schnell lassen die Verkaufszahlen die Millionengrenze hinter sich und definieren, was unter Jazz zu verstehen ist: Bewegungsdrang und seltsame Sounds. Und vor allem die Bereitschaft von Musikern und ihrem Publikum, sich unabhängig von ethnischen und sozialen Zuschreibungen immer wieder auf Neues einzulassen. Darauf kann der Jazz seit mehr als 100 Jahren setzen. Genau hierfür will das Internationale Festival für Jazz und Anderes ein Sinnbild sein. Und damit nicht zuletzt einem Jahrhundert Jazz und den ihn ermöglichenden Musikern Tribut zollen: Enjoy Jazz! <

**Enjoy Jazz – Festival
für Jazz und Anderes**

Termin – 02. Oktober bis 11. November 2017
Ort – verschiedene Locations in Heidelberg,
Mannheim, Ludwigshafen
Internet – www.enjoyjazz.de



„NICHTS IST GESETZT, ALLES IST MÖGLICH!“

› Fabian, du stammst eigentlich aus Wien. Wie bist du hier in die Region gekommen?

Ich bin 2013 nach Mannheim gekommen, um die Stelle als Leiter des Jugendkulturzentrums Forum anzutreten. Im Mai 2016 habe ich das Kulturbüro der Stadt Ludwigshafen übernommen, wo ich unter anderem für den Kultursommer, das Kulturzentrum „das Haus“, das Straßentheaterfestival sowie die kulturelle Stadtentwicklung zuständig bin. Ich fühle mich hier so wohl, dass aus der Arbeitsbeziehung längst eine Liebesbeziehung geworden ist.

Was ist hier so besonders?

Der Kulturraum Rhein-Neckar ist ein Melting Pot mit knapp 2,5 Millionen Menschen, der wiederum Teil einer Nation mit großer weltpolitischer Bedeutung ist. Dadurch bin ich Tag für Tag mit einem hohen Maß an Weltgewandtheit und internationalem Diskurs konfrontiert. Das genieße ich sehr.



Der Kultursommer Ludwigshafen geht in sein 27. Jahr und ist inzwischen Teil des Netzwerks der Top-Festivals der Rhein-Neckar-Region. Fabian Burstein, der neue Leiter des Kultursommers, über organische Strukturen, frische Impulse und Ludwigshafen als gigantische Spielwiese.

Kultursommer Ludwigshafen

Termin – 01 Juni. bis 03. September 2017

Ort – Ludwigshafen

Internet – www.ludwigshafen.de

Die Stadt als Spielwiese –
*Ob Lecture-Performances im alten
 Hallenbad (rechts) oder das
 Laborprojekt „Schnecke & Hirsch“,
 der Kultursommer präsentiert jede
 Menge innovative Formate und
 frische Ideen.*



Wie sieht du Ludwigshafen in diesem Zusammenhang?

Ludwigshafen bringt eine Form von ästhetischem und gesellschaftlichem Charisma ein, das in Deutschland einzigartig ist. Die freien Szenen übersetzen das in eine ganz besondere künstlerische Energie – ich denke dabei zum Beispiel an unsere Kindertheaterszene. Auch in Sachen Institutionen beobachte ich eine Verdichtung von Exzellenz. In Ludwigshafen haben wir mit den Pfalzbau Bühnen eines der schönsten Gastspielhäuser in Süddeutschland. Und auch Wilhelm-Hack-Museum und Staatsphilharmonie sind Institutionen, deren Ruf weit über die Region hinaus reicht. Zudem verändert sich in Ludwigshafen viel, auch städtebaulich, durch das Hochstraßen-Projekt. Ludwigshafen ist im Moment eine gigantische Spielwiese. Es ist ein Privileg, in dieser Phase mitgestalten zu dürfen.

Der Kultursommer Ludwigshafen wurde lange Zeit als muntere, aber sehr lose Mischung von Veranstaltungen wahrgenommen. Was wird sich verändern?

Wir werden das Profil als kuratierte Leistungsschau der Ludwigshafener Kulturschaffenden schärfen. Schon in der Ausschreibung haben wir deutlich gemacht, dass wir den Kultursommer als Experimentierfeld für neue Ideen und Dynamiken begreifen: Nichts ist gesetzt – alles ist möglich! Gleichzeitig stellen wir aber auch Ansprüche an die Qualität. Wir haben dafür Kriterien definiert, denen die Projekt-Anträge genügen müssen. Die intensive Auseinandersetzung mit dem Kulturraum Ludwigshafen ist dabei obligatorisch. Wir bieten im Rahmen des Kultursommers eine sehr niederschwellige und unbürokratische Unterstützung an. Dafür muss man als Kulturschaffender viel Hirnschmalz investieren.

Und wie war die Resonanz der Kulturschaffenden?

Die Resonanz war überwältigend. Wir haben sehr viele Anträge erhalten. Weit mehr, als wir im Kultursommer unterbringen können. Das hat eine Auswahl notwendig gemacht. Hier war es uns wichtig, dass diese Selektion ein objektiver und transparenter Prozess ist, bei dem es nicht um persönliche Präferenzen oder gar Seilschaften geht.

Wie sah dieser Prozess konkret aus?

Wir haben uns als Fachabteilung zusammengesetzt, lange und teilweise sehr hitzig über die eingereichten Projekte diskutiert und schließlich eine Auswahl getroffen, die von uns allen mitgetragen wird. Ich kann mit reinem Gewissen sagen: Der Kultursommer ist ein Festival, bei dem sich die spannendsten Projekte durchgesetzt haben. Für uns ergibt sich daraus die Verantwortung, diese Projekte noch breiter zu kommunizieren. Das ist einer der Gründe, warum wir uns jetzt im Festival-Netzwerk der MRN engagieren.

Was ist das Besondere des Kultursommers – gerade im Vergleich zu anderen Festivals?

In den letzten Jahren konnte man in der deutschlandweiten Kulturpolitik ein Bemühen um Formate beobachten, die mit den Schlagworten „Bürgerbeteiligung“ und „kulturelle Teilhabe“ operieren. Dabei sind kurzfristig auch sehr künstliche Konzepte entstanden, die nicht selten wieder eingestampft wurden. Der Ludwigshafener Kultursommer geht jetzt in sein 27. Jahr und war von Beginn an ein Format, das sich der Bürgerbeteiligung und der kulturellen Teilhabe verschrieben hat – mit dem entscheidenden Unterschied, dass er organisch wachsen durfte. Beim Kultursommer gehen Bürgerinnen und Bürger ganz selbstverständlich und auf allen Ebenen in Austausch mit professionellen Kulturschaffenden. Wir sind in der luxuriösen Situation, auf dieser gewachsenen Struktur aufbauen zu können.

Worauf können wir uns konkret freuen?

Das Spektrum reicht vom neuen Festival „Jazz am Turm“ über eine Lecture-Performance-Reihe namens „Episode I-III“ im ehemaligen Hallenbad-Nord bis hin zur Fotoausstellung „Sichtbar“ über Wohnungslose. Ein Highlight ist sicher die Eröffnungsveranstaltung, die wir mit dem diesjährigen Denkfest vernetzt haben. Bei der „Human Library“ erzählen Menschen aus Ludwigshafen Geschichten in Form von Gesprächen, Lesungen oder Happenings. Wir eröffnen also mit einem Projekt, das direkt Bezug auf die Stadt nimmt und damit die Identität des Kultursommers perfekt verkörpert. <

„Nach der Freiheit“

... lautet der Titel der diesjährigen Schillertage, die wieder mit neuen Theaterformen experimentieren. Ein Interview-Double-Feature mit zwei Theater-Erneuerern.

„Ich bin nicht sehr optimistisch“

Interview 1 – Oliver Frljić

Regisseur Oliver Frljić entwickelt bei den Schillertagen ein Stück zu Flucht und Asyl. Ein Gespräch über „Second Exile“, das bei den 19. Internationalen Schillertagen Premiere hat.

› **Was hat es mit dem Titel „Second Exile“ auf sich?** Ich habe Bosnien während des Krieges im ehemaligen Jugoslawien im April 1992 verlassen und bin nach Kroatien gegangen. Das war der Beginn meines ersten Exils, und im Grunde hat dieses Exil niemals geendet. In den Jahren 2014/15 war ich Intendant des Kroatischen Nationaltheaters in Rijeka, dort haben wir uns in der künstlerischen Arbeit intensiv mit den Geschehnissen und Auswirkungen des Krieges auseinandergesetzt. Daraufhin erhielt ich Morddrohungen und wurde als Staatsfeind bezeichnet. Jetzt befinde ich mich wieder in einer Form von Exil. Ich arbeite im Moment überwiegend in Deutschland. Ich fühle mich als irgendetwas zwischen Gastarbeiter und Asylbewerber, obwohl ich mich als EU-Bürger faktisch frei bewegen kann.

Vor kurzem haben Sie in Warschau einen Abend über die Rolle der katholischen Kirche in Polen inszeniert. Die polnische Staatsanwaltschaft leitete

ein Ermittlungsverfahren gegen Sie ein. Die Inszenierung in Polen war beim Publikum sehr erfolgreich, wurde aber massiv von der rechtsgerichteten Presse angegriffen. Zurzeit wird in einigen ehemals sozialistischen Ländern die Demokratie dazu benutzt, unterschiedliche Formen von Diskriminierung zu installieren. Wir werden Zeugen radikaler Veränderungen der politischen Paradigmen – nicht nur in Europa, sondern weltweit.

Was sind die konkreten Pläne für das Mannheimer Projekt? Sie werden mit fünf Akteuren aus dem Ensemble des Nationaltheaters sowie jeweils einem Schauspieler aus Bosnien und aus Kroatien arbeiten. Die Biografien und Persönlichkeiten der einzelnen Akteure bilden das Ausgangsmaterial. Wir beschäftigen uns mit einer konkreten Zeitspanne: September 1994 bis Januar 1995. In diesem Zeitraum

war ich mit meinen Eltern in Soest als Asylbewerber registriert. Nun möchte ich herausfinden, wie die Lebenssituation der anderen in dieser Zeit aussah. Die Schauspieler aus dem ehemaligen Jugoslawien bringen ihre ganz eigenen Erfahrungen in das Projekt ein. In dieser Art von Projekten benutze ich keinen geschriebenen Text. Ausgangspunkt sind die Erzählungen der Schauspieler. Ich habe auch keine vorgefertigte Struktur im Kopf. Alles entsteht aus der Probenarbeit.

Sie leben nun schon eine Weile in Deutschland. Haben Sie inzwischen ein Gefühl für dieses Land entwickelt? Nach allem, was ich in der letzten Zeit erlebt habe, fühle ich mich in Deutschland sehr wohl. Ich muss hier nicht angstvoll über meine Schulter blicken und fürchten, im Gefängnis zu landen, wenn ich mich kritisch äußere. Populistisches, intolerantes Denken greift generell immer stärker um sich. Wenn man nicht bereit ist, diese Rhetorik und diese Werte zu akzeptieren, hat man keine an-

dere Wahl, als sein Land zu verlassen oder zu verstummen und in gewisser Weise unsichtbar zu werden. Ich habe keine Ahnung, wie die Welt in fünf Jahren aussehen wird. Aber ich bin nicht sehr optimistisch. <

Second Exile, Premiere: 22. Juni 2017, 19.30 Uhr, Nationaltheater Mannheim, Schauspielhaus



19. Internationale Schillertage

Termin – 16. bis 24. Juni 2017

Veranstalter – Nationaltheater Mannheim

Internet – www.schillertage.de

„Wir sind fanatisch, was Details angeht“

Interview 2 – SIGNA

In „Das Heuvolk“ der Performance-Gruppe SIGNA begegnen die Besucher einer bislang unbekanntes Glaubensgemeinschaft. Regisseurin Signa Köstler über ihre Arbeitsweise und ihre Produktion für Mannheim.

› **SIGNA zählt zu den innovativsten Theater- und Performance-Gruppen Europas. Was erwartet die Besucher einer Vorstellung von SIGNA?** Auf jeden Fall kein Theater im klassischen Sinn. Wir kreieren in verlassenen Gebäuden eine begehbare, in sich geschlossene Welt, die von einer Vielzahl von Figuren bewohnt wird. Die Kommunikation mit den Besuchern basiert auf Improvisationen innerhalb eines fiktiven Rahmens. Die Anwesenheit des Publikums ist für uns genauso wichtig wie die der Darsteller: Wir versuchen, die traditionelle Distanz zwischen Zuschauer und Performer zu minimieren und ihnen so ein Aus-handeln von gesellschaftlichen Strukturen zu ermöglichen. Es liegt also auch in der Verantwortung des Publikums, sich in die Werke einzubringen, wobei von aktiv bis beobachtend unterschiedliche Grade der Beteiligung möglich sind. Die Zuschauer beeinflussen also die Geschichte auf vielfältige und überraschende Art und Weise.

Ihre Arbeiten finden immer an speziellen Orten statt, etwa in leer stehenden Hotels, Fabrikhallen oder einer ehemaligen Kfz-Zulassungsstelle. In Mannheim bespielen Sie das Benjamin-Franklin-Village, einen ehemaligen US-Armee-Stützpunkt. Welchen Einfluss hat der jeweilige Ort auf die Performance? Unsere Arbeit beginnt immer mit der Suche nach einem geeigneten Ort. Die Geschichte, die ästhetische Richtung und die Atmosphäre des späteren Werkes – all das scheint dem jeweiligen Gebäude von Anfang an eingeschrieben zu sein. Im zweiten Schritt geht es dann darum, die Ausgangsvision umzusetzen, sie weiterzuentwickeln, vor allem aber auch flexibel auf Zufälle und neue Ideen zu reagieren.

Doch in den bespielten Räumen überlassen Sie nichts dem Zufall ... Wir sind fanatisch, was Details angeht. Jedes Feuerzeug, jedes Taschentuch, jedes Objekt wird mit Blick auf die Gesamtillusion ausgewählt. Es braucht großen Aufwand und Genauigkeit, die Räume so auszustatten, als läge alles schon seit Jahren an eben diesem Platz. Aber natürlich bauen wir auch immer wieder Irritationsmomente ein.

Für Ihre Performances muss man Zeit mitbringen – das „Heuvolk“ wird sechs Stunden dauern. Was reizt Sie an Langzeit-Performances? Erst wenn eine Performance meh-



rere Stunden oder Tage andauert, wird die Grenze zwischen Fiktion und Realität verhandelbar, sodass Fragen wie „Wer bin ich in diesem Moment, an diesem Ort? Was ist meine Rolle?“ ihre Relevanz verlieren. Außerdem entwickeln sich durch die extreme Dauer zwischen Zuschauern und fiktiven Charakteren intensive Beziehungen. Unsere Performances sind also eine sehr vielschichtige Erfahrung für alle Beteiligten. <

Das Heuvolk, 16. bis 18. Juni und 20. bis 24. Juni 2017 (Schillertage) sowie 01. bis 16. Juli 2017, jeweils 18 Uhr (am 16. Juni um 18.30 Uhr): Bus-Shuttle ab Vorplatz Nationaltheater
Wichtig! Die Inszenierung dauert 6 Stunden, die Spielstätte ist nicht barrierefrei. Altersempfehlung: ab 16 Jahren.



Bitte erzählen Sie eine Geschichte!

Die Heidelberger Schlossruine verwandelt sich in diesem Sommer in ein wunderschönes Wirtshaus im Spessart. Dort erfahren wir, dass Geschichten erzählen eine großartige Therapie in unruhigen Zeiten ist.

› „Vor vielen Jahren, als im Spessart die Wege noch schlecht und nicht so häufig als jetzt befahren waren, zogen zwei junge Burschen durch diesen Wald. Der eine schritt wacker vorwärts. Aber Felix, der Goldarbeiter, sah sich oft ängstlich um.“ So beginnt Wilhelm Hauffs Erzählung vom Wirtshaus im Spessart. Die Vorahnungen des jungen Goldschmieds erweisen sich als nur zu berechtigt. Die beiden Gesellen finden sich in einer Schenke wieder, die einer Räuberbande als Hauptquartier dient. Und sie müssen waghalsige Abenteuer bestehen – nicht bloß um ihr eigenes Leben zu retten, sondern auch das der geheimnisvollen Gräfin, die von den Räubern entführt worden ist. Und sie schrecken dabei vor nichts zurück – auch nicht davor, sich als Frauen zu verkleiden.

Heidelberger Schlossfestspiele

Termin – 16. Juni bis 4. August 2017

Spielort – Heidelberger Schloss

Veranstalter – Theater und Orchester Heidelberg

Internet – www.theaterheidelberg.de



Der Brite George Isherwood hat diese Erzählung fürs Theater bearbeitet. Erstmals kam seine Fassung vom „Wirtshaus im Spessart“ 1994 als Freilichttheaterstück heraus. Sie verbindet die Rahmenerzählung Hauffs mit den Märchen, die darin erzählt werden: „Saihs Schicksale“ und „Die Höhle von Steenfol“. Inzwischen ist der Autor, der in London Theater studierte, dann als Clown arbeitete und 1976 die Straßentheatergruppe „Sheer Madness“ gründete, 70 Jahre alt. Seine Theaterstücke und Adaptionen inszenierte er an vielen deutschsprachigen Bühnen, unter anderem in Bochum, Saarbrücken und Wien. Die Heidelberger Inszenierung liegt ihm aber besonders am Herzen: „Ich freue mich schon darauf, die Inszenierung in diesem wunderbaren alten Schloss zu erleben. Lang lebe die deutsche Romantik! Hals- und Beinbruch!“

Hinter dessen zerklüfteten Fassaden werden im Sommer fahrende Gesellen und feine Damen von einer Räuberbande belagert. Sie müssen um ihr Leben fürchten und verfallen dabei auf die Idee, einander Geschichten zu erzählen. Beim bloßen Erzählen bleibt es nicht, sie spielen sich die Geschichten gegenseitig vor. Erzählen und Theaterspielen als lebensrettende Maßnahmen, das ist die großartige Utopie von Wilhelm Hauff und gleichzeitig eine Therapie, die man in unruhigen Zeiten allen empfehlen kann. „Das Tolle am Wirtshaus im Spessart ist, dass in der scheinbar kleinen Geschichte die ganze Welt drinsteckt, zumindest der Nahe Osten, die schottischen Höhlen, die Welt der Träume und die Welt der Realität“, findet Bühnenbildner Martin Fischer.

Regie führt Thomas Goritzki, der in Heidelberg bereits Yasmina Rezas Erfolgskomödie „KUNST“ erfolgreich auf die Bühne gebracht hat. „An Wilhelm Hauff begeistert mich die abenteuerliche Art, wie der Autor überbordend erzählt“, berichtet Goritzki. „Erzählstränge schießen auf die Bühne wie Lava aus dem aktiven Vulkan. Vergangenes mischt sich mit Gegenwärtigem, Bruchstücke fügen sich wundersam zu großen Bildern, ebenso wie die Bruchstücke des Heidelberger Schlosses sich in den Augen des Besuchers zu einem imposanten Schloss zusammenfügen.“ Die Ruine des Schlosses erzähle, so Goritzki weiter, seine bewegte Geschichte genauso, wie „Wilhelm Hauff seine Geschichte des Wirtshauses im Spessart erzählt“. >



Wie heißt es bei Wilhelm Hauff? „Lustig oder ernsthaft, wahr oder erdacht, ich für meinen Teil will, wenn einer eine schöne Geschichte erzählt oder singt, die ganze Nacht wach bleiben.“ Als der Schriftsteller 1827 starb, war er noch keine 25 Jahre alt. Diese knappe Lebenszeit nutzte er aber unglaublich effizient: Sein literarisches Werk füllt in der ersten Gesamtausgabe 36 Bände. Die populärsten seiner Werke sind bis heute die drei Märchen-Almanache geblieben. Im dritten Zyklus, dem „Wirtshaus im Spessart“, stellt er sich – im Unterschied zu den beiden anderen Almanachen, die häufig an exotischen Schauplätzen spielen – unverhüllt seinem eigenen Kulturkreis und setzt sich mit zeitgenössischen Themen wie der beginnenden Industrialisierung oder dem rasanten wirtschaftlichen Wandel auseinander. Selbst bei hartnäckiger Suche wird man wohl kaum eine Märchensammlung finden, die so ausgiebig vom Geld spricht wie „Das Wirtshaus im Spessart“. Nicht zuletzt das macht den Stoff auch heute aktuell und vermittelt ihm eine gewisse Zeitlosigkeit.

Die Songtexte von George Iserwood vertont Nina Wurman für die Heidelberger Inszenierung neu. Die gebürtige Amerikanerin arbeitet für zahlreiche deutschsprachige Theater als Komponistin und musikalische Leiterin. Außerdem unterrichtet sie szenischen Gesang an der staatlichen Schauspielschule in Stuttgart. Seit 2012 gastiert sie regelmäßig am Theater und Orchester Heidelberg. Eine Kostprobe aus dem „Wirtshaus im Spessart“ gefällig? „Im finstern Wald, da steht ein Haus, wo unheilvoll, oh welch ein Graus, die Räuber gehen ein und aus, in dem Haus im Spessart. Es ist dunkel und kalt, und jeder weiß, hier ist Diebesgut, die Ware ist heiß, Geld oder Leben, das ist der Preis, in dem Haus im Spessart.“

In dieser düsteren Kulisse versuchen die Protagonisten mit dem Theaterspielen, die Angst zu vertreiben. „Für mich ein gefundenes Fressen“, resümiert Kostümbildnerin Erika Landertinger. „Man kann verschiedene Ebenen bedienen, die Märchenwelt und die realistische.“ Lassen Sie sich verzaubern! <

„Das Wirtshaus im Spessart“, Premiere: 29. Juni 2017, Schlosshof, Heidelberger Schloss

GRUSS AUS DEM Wirtshaus im Spessart

Das sollten Sie nicht verpassen ...

Glückliche Zeiten – Komödie von Alan Ayckbourn

Glückliche Zeiten haben sie alle einmal erlebt: Gerry und seine Frau Laura, zu deren 54. Geburtstag sich die Familie im Restaurant versammelt hat: Sohn Glyn, der mit seiner Frau Stephanie gerade einen Neuanfang versucht, und Sohn Adam, der seine nicht „standesgemäße“ Freundin Maureen zum ersten Mal der Familie präsentiert. Am Ende der Feier führen eine Reihe von Begegnungen zwischen Adam und Maureen an einem anderen Tisch zwei Monate in die Vergangenheit und Szenen zwischen Glyn und Stephanie an einem dritten Tisch zwei Jahre in die Zukunft. Das Wissen um das, was war, und das, und was sein wird, verändert den Blick auf die sechs Personen, die alle ihr persönliches Glück suchen, aber nicht erkennen, wenn sie ihm nah sind.

ab 17. Juni 2017, Dicker Turm, Heidelberger Schloss

Klassik meets Jazz

Ein Rendezvous der besonderen Art: Klassik und Jazz! Das romantische Heidelberger Schloss macht es möglich und bringt ein Symphonieorchester und ein Jazz-Quartett zusammen – on vocals: Elena Mîndru. Die Verbindung von Klassik und Jazz schafft coole Sounds, swingende Rhythmen und funkelnde Farben. Und so kommt zusammen, was zusammen gehört werden will!

29. Juli & 2. August 2017, Schlosshof, Heidelberger Schloss



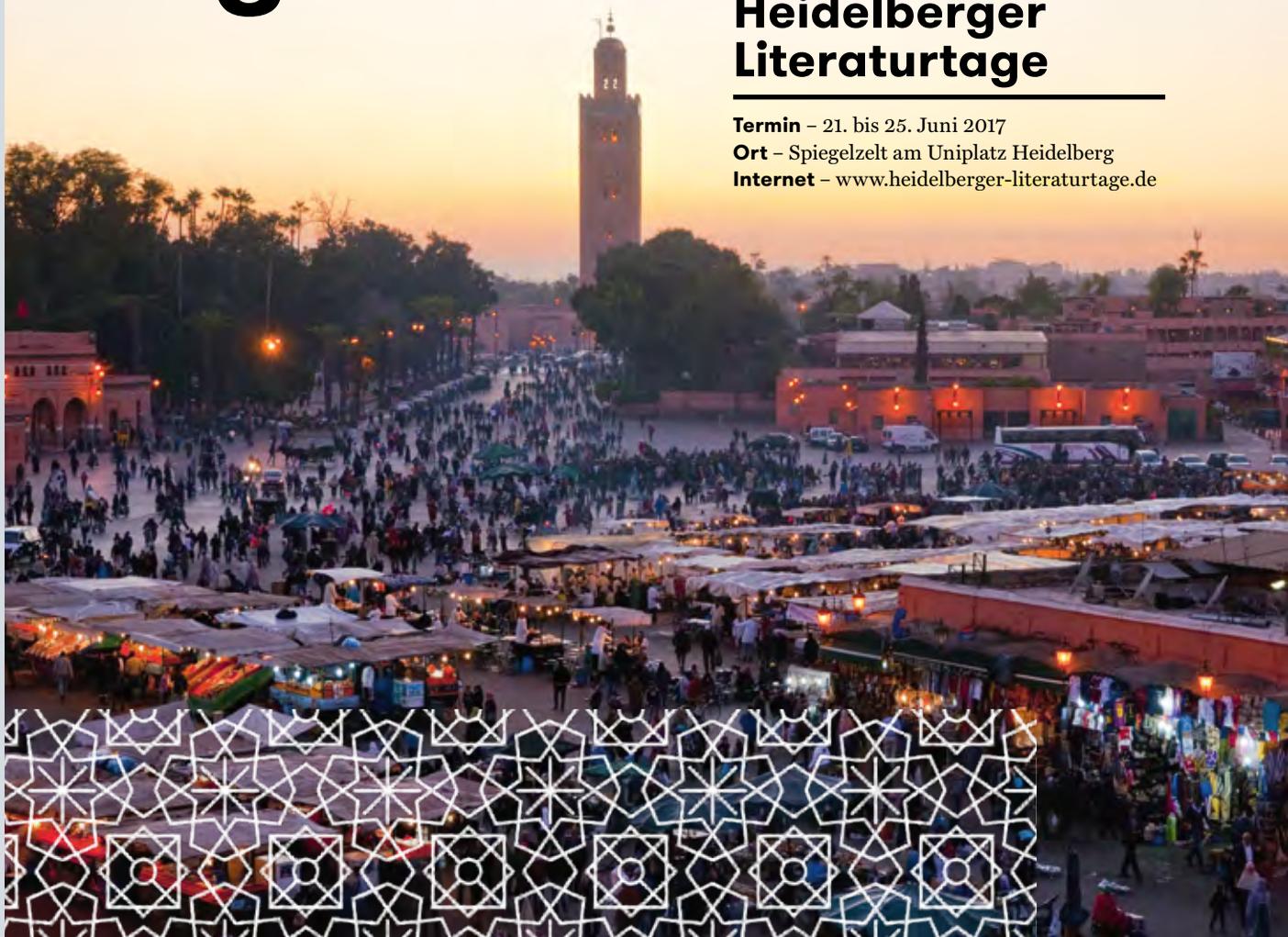
Der Sound des Maghreb

Heidelberger Literaturtage

Termin – 21. bis 25. Juni 2017

Ort – Spiegelzelt am Uniplatz Heidelberg

Internet – www.heidelberger-literaturtage.de



Flüchtlingsboote, Islamisten und Nafris – der Maghreb sorgt täglich für wenig erfreuliche Schlagzeilen. Doch es gibt auch eine andere, im Westen weniger wahrgenommene Seite der Region: die der Intellektuellen, Romanciers, Poeten, Blogger und Rapper. Eine schillernde Szene, die sich beim Maghreb-Schwerpunkt der Heidelberger Literaturtage präsentiert.

> Auf einem klapprigen Motorrad rasen die beiden jungen Männer durch Kairo, vorbei an zerbeulten Bussen, an Geschäften mit heruntergelassenen Jalousien und an verschleierten Frauen. Der Fahrtwind bläst durch ihre Haare. Die französische Dokumentarfilmerin und Journalistin Hind Meddeb zoomt ihre Kamera für eine ARTE-Reportage nah an die Rapper der Band Electro Chaabi heran. Ein Sinnbild für den Arabischen Frühling, wie der Heidelberger Dichter und Maghreb-Experte Hans Thill findet: „Er ist die Revolte der Jungen, die alles riskieren.“ In Ägypten, aber auch in Marokko oder Tunesien, wo der Selbstmord eines Gemüsehändlers zum Fanal für die Rebellion wurde, prägt die Jugend den Sound der Untergrund-Kultur. Mit Street-Art, Revolutionssongs, Chansons engagées und Gelegenheitstexten wie dem Blog „A Tunesian Girl“ von Lina Ben Mhenni – unter dem Titel „Vernetzt Euch!“ im Deutschen erschienen – setzen sie ihre Existenz auf eine Karte.

„Arabischer Frühling – was nun?“, lautet folgerichtig der Titel der Podiumsdiskussion, die sich in Heidelberg mit der fragilen Lage in Nordafrika befasst. „Wir wollen zeigen, dass sich der Maghreb nicht nur auf Gewalt, Islamismus und Diktaturen reduzieren lässt“, betont Regina Keil-Sagawe. Die Romanistin und Übersetzerin moderiert gemeinsam mit Hans Thill das Gespräch. Beide haben das Programm des Maghreb-Tages am 22. Juni konzipiert. Eingeladen sind die tunesische Theaterautorin Meriam Bousselmi, der marokkanische Schriftsteller Fouad Laroui, der marokkanisch-niederländische TV-Moderator und Bestseller-Autor Abdelkader Benali sowie die Orientalistin Aicha Berth.

Seit 2007 widmen sich die Heidelberger Literaturtage alle zwei Jahre mit einem Schwerpunkt den Maghreb-Staaten Tunesien, Algerien und Marokko. Für Dr. Andrea Edel, Leiterin des Kulturamts der Stadt, ist dies ein Höhepunkt des Festivals. „Es ist ein Alleinstellungsmerkmal im Bezug auf die deutschen Literaturfestivals“, hebt sie hervor. Darüber hinaus steht der Maghreb-Tag für den internationalen Charakter des Festivals, der noch weiter ausgebaut wird. Neben der Literatur aus Tunesien und Marokko präsentieren die Heidelberger Literaturtage dieses Mal die drei anderen „UNESCO Cities of Literature“ Fabriano, Granada und Prag, mit denen Heidelberg vernetzt ist, seitdem die Stadt am Neckar ebenfalls diesen renommierten Titel verliehen bekommen hat.

Das Faszinierende an der Maghreb-Literatur ist, dass sie zwischen zwei Welten balanciert und seit jeher eine interkulturelle Dimension hat. Die französische Sprache selbst hat nach dem Ende der Kolonisation kaum an Bedeutung verloren. Sie gilt weiterhin als Vehikel der



westlichen Modernität. Dennoch hat sich vor allem in Marokko auch die Berbersprache behauptet und zur Schriftsprache entwickelt. Das Hocharabische ist genauso wie das Französische ein Sprach-Import, der im Mittelalter in den Maghreb gelangte. „Das Besondere am maghrebischen Französisch ist“, so Regina Keil-Sagawe, „dass in der Syntax, den Lauten und der Aussprache das Arabische mitschwingt.“ Seine Literatur zeichne sich durch Erzähl- und Fabulierfreude und vielfältige Rückgriffe auf das arabo-berberische Kulturerbe aus.

Ein Beispiel dafür sind die Bücher von Fouad Laroui. In Heidelberg präsentiert er seinen neuen Roman „Die alte Dame in Marrakesch“. Darin hält er den Europäern auf humorvolle Weise ihre Klischees vor. Im Zentrum steht ein gut situiertes Ehepaar aus Paris, das sich einen Riad, ein traditionell marokkanisches Haus, kauft und im Zuge dessen einige interkulturelle Klippen und Abgründe umschiffen muss. Wie seine Protagonisten lebt auch der 59-jährige Autor in beiden Kulturen. Er ist in Marokko geboren, hat eine Laufbahn als Ingenieur hinter sich und Wirtschaftswissenschaften studiert. Heute unterrichtet er französische Literatur und Philosophie in Amsterdam.

Eine Region mit vielen Gesichtern – *Ob der abendliche Anblick des Djemaa el Fna in Marrakesch (vorige Seite) oder die Weiten der Sahara – der Maghreb ist ein Ort der Vielfalt und der Gegensätze.*

Und auch die anderen Protagonisten der Diskussionsrunde sind typische Grenzgänger zwischen der europäischen und der nordafrikanischen Kultur. Die Theaterautorin Meriam Bousselmi etwa hat in Tunis Regie und Dramaturgie sowie Jura studiert. Im Augenblick promoviert sie zur Inszenierung von Gerechtigkeit und dem Verhältnis von Justiz und Theater. In ihren Werken greift sie Tabuthemen wie Jungfräulichkeit auf und legt sich mit den korrupten Eliten an. Für ihre gesellschaftskritischen und politisch ambitionierten Stücke wird sie in ihrer Heimat angefeindet. „Wir erleben eine radikale Veränderung des Lebens in Tunesien“, beklagt sie in einem Interview. Es komme vor, dass Islamisten die Schauspieler von der Bühne vertrieben, um zu beten. Im Augenblick lebt Bousselmi dank eines DAAD-Stipendiums in Berlin, eine Rückkehr ins Land der Jasminrevolution wäre für sie gefährlich. Vor Kurzem wurde ihre Aufenthaltsgenehmigung um drei weitere Jahre verlängert, sodass sie in Deutschland als Dramaturgin arbeiten und ihre Promotion abschließen kann.

Autor und TV-Moderator Abdelkader Benali ist schon mit vier Jahren mit seiner Mutter aus Marokko in die Niederlande ausgewandert. Von seinen Eltern lernte der mittlerweile 41-Jährige die Sprache der Berber, seine Romane, Theaterstücke und Essays schreibt er indes auf Niederländisch. Zum Star avancierte er in den Niederlanden aufgrund seiner Tätigkeit als TV-Moderator und Fernsehkoch. In Heidelberg stellt er die Video-Auswahl „Maghreb.Visionen“ vor, die sich künstlerisch mit der Region auseinandersetzt.

„Es ist wichtig“, betont Regina Keil-Sagawe, „hierzulande ein differenziertes Bild zu zeigen, um dem Schwarz-Weiß-Bild von den Frauen anmachenden Marokkanern in der Kölner Silvesternacht etwas entgegenzusetzen.“ Zu diesem anderen Bild gehören Intellektuelle und Schriftsteller, aber eben auch die freiheitsliebende Jugend wie die Rapper von Electro Chaabi. <

Maghreb-Tag der Heidelberger Literatortage im Aufbruch, 22. Juni 2017, Spiegelzelt am Universitätsplatz

Das sollten Sie nicht verpassen ...

Durs Grünbein & Via Lewandowsky

„Immer derselbe stumpfsinnige Gedanke, wenn wieder ein Unglück geschehen war, man lebt entweder oder man ist tot. Gab es wirklich kein Drittes?“, notiert der Poet Durs Grünbein unter eine Fotografie von Via Lewandowsky, die ein Meer von Gedenkkerzen zeigt. Das Gemeinschaftsprojekt nennt sich „Die Sonne voll in Aktion“. Dabei erzählt der Dichter zu jedem Foto seines Künstlerfreundes eine kleine Geschichte. Das Ergebnis ist ab 23. Juni im Heidelberger Kunstverein zu sehen. Im Spiegelzelt präsentieren die beiden ihr Projekt vorab. Zuvor liest Grünbein, einer der bedeutendsten deutschsprachigen Lyriker der Gegenwart, aus unveröffentlichten Gedichten.
21. Juni 2017, 19.30 Uhr (Lesung) und ca. 21.15 Uhr (Gespräch), Spiegelzelt am Uniplatz Heidelberg

Shumona Sinha

Mit ihrem Roman „Erschlagt die Armen!“ hat Shumona Sinha einen Skandal ausgelöst. Die gebürtige Bengalinerin erzählt darin von Flüchtlingen aus dem Nordosten Indiens, die nicht vor Krieg und politischer Verfolgung fliehen, sondern sich nach einem besseren Leben sehnen und dafür die abstrusesten Geschichten erfinden. Jetzt hat die in Paris lebende Autorin mit „Kalkutta“ ein neues preisgekröntes Werk geschrieben: Eine junge Frau kehrt darin zur Einäscherung ihres Vaters zurück in ihre Heimatstadt.
23. Juni 2017, 20 Uhr, Spiegelzelt am Uniplatz Heidelberg, präsentiert vom Deutsch-Französischen Kulturkreis

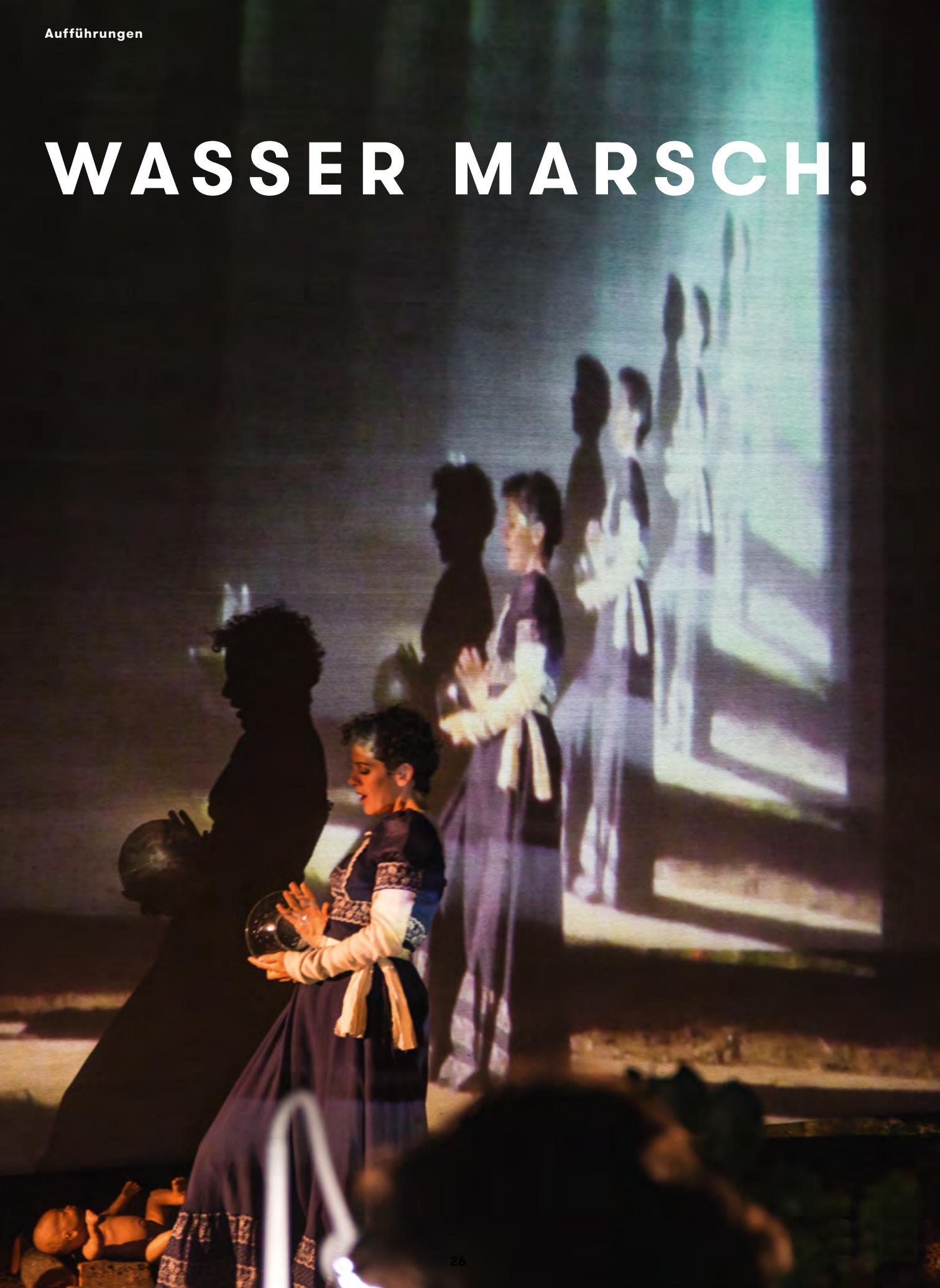
Ritter Rost – musikalische Lesung

Im Rahmen des Kinder- und Familienprogramms präsentiert Patricia Prawit als Burgfräulein Bö das Kinder-Musical von Jörg Hilbert als musikalische Lesung. Die Dame wohnt zusammen mit dem seltsamen Superhelden, der aus dem „schönsten Schrott der Welt“ erschaffen wurde und am liebsten Maschinenschmier trinkt.
24. Juni 2017, 10 Uhr, Spiegelzelt am Uniplatz Heidelberg

Noelle Revaz

Im Zentrum stehen zwei Autorinnen, die von Talkshow zu Talkshow tingeln und deren Bücher von Algorithmen generiert werden. In ihrer Satire „Das unendliche Buch“ entwirft die Schweizer Autorin Noelle Revaz dieses Zukunftsszenario, das noch mehr zu bieten hat: Kinder, die unter der Haut Chips tragen, mit denen sie elektronische Geräte bedienen, eine mysteriöse Matrizze, die für musikalische Dauerbeschallung sorgt, und Freunde, die man sich online bestellt.
24. Juni 2017, 18 Uhr, Spiegelzelt am Uniplatz Heidelberg, Lesung und Gespräch mit Thorsten Ahrend (Wallstein Verlag), präsentiert von der Stadtbücherei Heidelberg

WASSER MARSCH!





Mit „Wasser. Mythen. Mensch.“ präsentiert das Theater Anu aus Berlin fabelhafte Wasserwesen auf dem Ludwigshafener Europaplatz. Die Inszenierung ist der abendliche Höhepunkt des Internationalen Straßentheaterfestivals Ludwigshafen, bei dem im Juli wieder zahlreiche Compagnien und Künstler die Innenstadt in ein großes Spektakel verwandeln.

> Loreley, Hagen, Siegfried und die Nibelungen – der Rhein übt offenbar eine starke Anziehungskraft auf sagenumwobene Gestalten aus. In den Legenden ist sein Wasser mal ein Jungbrunnen, mal ein Ort der Verwandlung. Die einen finden ihr Schicksal in den Fluten, andere verstecken ihre Schätze darin. Wo, wenn nicht in Ludwigshafen, der selbsternannten „Stadt am Rhein“, muss man also damit rechnen, plötzlich einigen dieser merkwürdigen Wassergestalten zu begegnen? In diesem Sommer braucht man gar nicht erst lange das Ufer nach ihnen abzusuchen. Während des Internationalen Straßentheaterfestivals treiben sie sich nämlich praktischerweise mitten in der Innenstadt herum.

Verantwortlich für das aufwendige Schauspiel ist das Theater Anu aus Berlin. Fünf Künstler werden den Ludwigshafener Europaplatz an den Abenden des 21. und 22. Juli 2017 mit einem märchenhaft-irrealen Stück über die mythische Kraft des Wassers bespielen. Die Inszenierung greift Motive aus dem „Froschkönig“ und anderen literarischen Texten mit ausgeprägter Wassersymbolik auf und überführt sie in fantasievolle neue Bilder. In einer Szene ist eine Wassergöttin zu sehen, die der Sagengestalt Undine ähnelt, aber auch etwas mit der garstigen Kröte aus dem Märchen der Brüder Grimm zu tun hat. Das Halbwesen in Menschengestalt bewacht eine Quelle und kommt dabei in den Besitz einer Silberkugel. Kaum hat die schöne Frau darin ihr Spiegelbild erblickt, verwandelt sie sich in ein Amphibium.

Wasserträume auf dem Europaplatz
– Das Theater Anu aus Berlin präsentiert seine Inszenierung „Wasser. Mythen. Mensch.“ beim Straßentheaterfestival.

Fließende Übergänge zwischen Figuren, Räumen und Bedeutungen finden sich in der Theaterinstallation „Wasser. Mythen. Mensch.“ überall. Jede der fünf zeitgleich vorgeführten Performances dauert eine knappe Viertelstunde und wird ab Einbruch der Dämmerung loopartig wiederholt. „Die Nacht macht es leichter, sich der Inszenierung zu öffnen“, sagt Bille Behr, Spielleiterin beim Theater Anu. Mit ihrer Gruppe zeigt sie sich nicht nur häufig in der Dunkelheit, sondern vorzugsweise auch im Freien. Hier können die Gedanken der Zuschauer weiter schweifen als in einem herkömmlichen Theatersaal. Das ist wichtig, denn es braucht die eigene Fantasie, um sich auf die Zusammenhänge der surrealen Inszenierung einen Reim zu machen. Neben der Wassergöttin sind unter anderem ein Königssohn, eine Tänzerin und eine nackte Nymphe zu sehen.

Die im Detail manchmal rätselhaft „Mosaikdramaturgie“ bedeutet freilich nicht, dass die Aufführung besonders abstrakt oder schwierig wäre. Schon die spektakulären Bauten des Szenografen Martin Thoms schaffen einen intuitiven Zugang zum Geschehen. Für den Auftritt in Ludwigshafen wird das Theater Anu hunderte Wassergläser zu einer Mauer aufeinander türmen, eine breite Projektionsleinwand aufspannen und den Europaplatz mit weißen Baldachinen verhüllen. Die Zuschauer sind eingeladen, ein Labyrinth aus leuchtenden Wasserbeuteln zu durchschreiten, von dem sie an den einzelnen Spielszenen vorbeigeführt werden. Das von der schneckenartigen Bepflasterung des Platzes inspirierte Szenenbild verknüpft das Ereignis direkt mit dem Aufführungsort. >



Auch die Menschen aus der Umgebung will die Darbietung der Anu-Spieler miteinbeziehen – ohne sich ihnen aufzudrängen. „Wir machen alles, nur kein Mitmachtheater“, betont Bille Behr. Im Jargon des von ihr und ihrem Mann Stefan geleiteten Teams ist eher die Rede vom „Theater der Begegnung“. Die Schauspieler gehen auf das Publikum zu und ermutigen die Besucher, das eigene Nähe- oder Distanzgefühl zum Spiel zu hinterfragen und durch Standortwechsel zu verändern.

Bei früheren Auftritten in Ludwigshafen haben die Künstler bereits erlebt, dass die Bewohner der Stadt am Rhein begeisterungsfähig sind – sowohl beim Kultursommer als auch beim Straßentheaterfestival, bei dem sie vor acht Jahren schon einmal dabei waren. An das begehbare Lichtermeer aus 3.500 Kerzen auf dem Hans-Klüber-Platz dürften sich viele noch erinnern.

„Wir versuchen immer, atmosphärische Räume zu schaffen“, erzählt Behr. In der kreativen Auseinandersetzung mit dem Element des Wassers drängt sich dieses Bild geradezu auf. Wenn der in kühlen Eisfarben ausgeleuchtete Aufführungsraum im Juli von den surrealen Klängen und den gesprochenen Worten des Stücks leise widerhallt, wird das in den Ohren der Besucher wie ein Rauschen oder Plätschern klingen und gerade im Hochsommer seine Wirkung nicht verfehlen. Wie heißt es doch in einem alten Gedicht über den Rhein? Wo die Wirklichkeit sich zum Märchenzauber fügt, dort ist das Land der schönen Poesie. Und in diesem Jahr ist dieses Land auf dem Europaplatz in Ludwigshafen, zumindest für zwei Abende im Juli. <

Wasser. Mythen. Mensch. 21. & 22. Juli 2017,
ca. 22 Uhr, Europaplatz, Ludwigshafen



Internationales Straßentheaterfestival Ludwigshafen

Termin – 20. bis 23. Juli 2017

Ort – Ludwigshafen Innenstadt

Internet – www.ludwigshafen.de



Alles echt. Alles natürlich.

Das Festival des deutschen Films hat sich längst als Treffpunkt nicht nur für Filmkunsthans, sondern auch für die deutsche Filmszene etabliert. Festivaldirektor Michael Kötz erklärt in seinem Beitrag, wie das Festival Natur und Kultur auf besondere Weise verbindet und wie sich diese Verbindung sogar auf den Festivaltermin auswirkt.

› „Wer hätte gedacht, dass zwischen den beiden Industriestädten eine Insel ruht, deren unberührte Natur eine Oase bildet – einen Ort, der zum Urlaubmachen einlädt. Unberührt und still. Die grünen Sittiche haben es vorgemacht, sie haben sich die Parkinsel ausgesucht – zum Leben und sie bleiben sogar über Winter dort.“

Wer hätte gedacht, dass im Spätsommer unter uralten riesigen Platanen voller Vogelgezwitscher eine Zeltlandschaft entsteht, dass Tausende Besucher die Rheinpromenade entlangspazieren, dass Schauspieler, Regisseure, Produzenten und Gäste aus ganz Deutschland anreisen – zum Festival des deutschen Films auf dieser Parkinsel von Ludwigshafen am Rhein.

Die Möglichkeiten einer Insel

*– Kinosaal, Flaniermeile oder Strandcafé,
das Festival des deutschen Films bietet
nicht nur Filmkunst, sondern ist auch ein
sommerlicher Treffpunkt.*



Festival des deutschen Films

Termin – NEU! 30. August – 17. September 2017

Ort – Parkinsel, Ludwigshafen

Internet – www.festival-des-deutschen-films.de



Mitten in der Natur bietet das Festival damit auch eine Kulisse für die Filmkunst, die ihr ähnlich sieht. Denn der Film lebt davon, dass seine Kunstform selbst immer so wirkt, als sei es natürlich echt, was man da sieht – so natürlich wie im wirklichen Leben. Wenn Sie als Besucher also aus dem Kino kommen, sind Sie vielleicht noch gar nicht draußen, sondern noch mitten drin im Film.

Deshalb wollen Sie auch noch nicht nach Hause – Sie verweilen am Rheinufer, vielleicht im Liegestuhl, vielleicht mit einer Weinschorle oder einem Picknickkorb oder Sie warten gespannt auf die Ankunft der Stars oder wollen ein Ticket kaufen für die Premieren in den beiden riesigen Kinosaälen, die beide über mehr als 1.200 Sitzplätze verfügen. Kann auch sein, Sie



warten auf das anschließende Filmgespräch, um mit den Filmkünstlern ins Gespräch zu kommen, so nah und so menschlich wie sonst nie. Denn das macht dieses Festival auf der Parkinsel so einzigartig: eine warmherzige Atmosphäre, die auch die Filmgäste spüren und die dafür sorgt, dass diese Gäste jedes Jahr aufs Neue wiederkommen.

Das kann nur Liebe sein, wenn Hunderte von Menschen in einem großen Saal sich auf ein und denselben Augenblick konzentrieren. Und trotzdem genau wissen, was sie wollen. Denn so wichtig wie die Stimmung des Ortes ist die Qualität der Filmgeschichten, die erzählt werden. Der deutsche Film muss für die Menschen da sein, nicht umgekehrt.

Kommerzielle Gesichtspunkte müssen zweitrangig sein. Nicht nur das Kino muss erhalten bleiben, auch ein qualitativ hochwertiges Fernsehprogramm, das den deutschen Film ebenfalls tatkräftig fördert. Hauptsache, es lohnt sich überhaupt, einen Film anzusehen. Als einziges Festival in Deutschland wird in Ludwigshafen da kein Unterschied gemacht und alle Verwertungsschienen des deutschen Films werden gleich ernst genommen, wenn es um die Filmkunst in Deutschland geht.

Wir wollen beides: die Filmkunst und den richtigen Ort. Die Kombination von Kultur und Natur – und das in der Industriestadt Ludwigshafen am Rhein – macht dieses Ereignis zu einem Publikumsfestival, das im vergangenen Jahr 120.000 Besucher zählte und von dem alle schwärmen – auch in der Fachwelt: Das Festival des deutschen Films ist mit seinen „Inselgesprächen“ zu einem lebendigen Treffpunkt der Regisseure, Produzenten, Verleiher, Schauspieler geworden – bestimmt von dem Wunsch, herauszufinden, was er (wieder) braucht, der deutsche Film.

Das Festival an diesem „magischen Ort“ ist ein Inbegriff der Verbundenheit von Natur und Kultur – weshalb es niemanden verwundert, wenn dieses Arrangement auch den ganzen Veranstaltungszeitraum verändert. Weil das ständige Hochwasser im Frühsommer oft bis an die Zeltwände reicht, wird jetzt in sanfter Anpassung ausgewichen in trockenere Jahreszeiten. Damit die Besucher nur noch in die Tiefen der Leinwand eintauchen – vom 30. August bis 17. September, auf dem 13. Festival des deutschen Films auf der Parkinsel in Ludwigshafen am Rhein.“ <



„Die Nibelungensage ist wie die DNA der deutschen Seele“

Spektakuläre Kulisse – Die Westseite des Wormser Doms mit Apsis und Chor ist auch in diesem Jahr wieder Schauplatz der Inszenierung der Nibelungen-Festspiele.

Mit „Glut“ vervollständigt Albert Ostermaier seine Nibelungen-Trilogie. Der Autor verschränkt darin das große Heldenepos mit einem nahezu unbekanntem Kapitel der deutschen Geschichte. Dramaturg Thomas Laue sprach mit Regisseur Nuran David Calis über das neue Stück und darüber, warum der Nibelungen-Stoff eine Blaupause für aktuelle Konflikte ist.



› **Nuran David Calis, Sie werden im Sommer mit dem neuen Stück von Albert Ostermaier zum zweiten Mal hintereinander in Worms bei den Nibelungen-Festspielen inszenieren. Was bringt Sie dazu, sich erneut auf diese Reise zu begeben?**

Ich habe mich sehr darüber gefreut, dass Nico Hofmann mir ein zweites Mal das Vertrauen geschenkt und gesagt hat: „Ich möchte, dass du nach dieser erfolgreichen Arbeit im vergangenen Jahr mit deinem Team auch das dritte Stück von Albert Ostermaier auf die Bühne bringst.“ Die Erfahrung meines ersten Jahres in Worms war für mich sehr außergewöhnlich. Natürlich war es harte Arbeit, aber sowohl künstlerisch als auch in der Zusammenarbeit mit dem Team vor Ort hat sich für mich sehr viel eingelöst. Ich habe wahnsinnig gerne hier gearbeitet und wir haben noch viel vor mit dieser Nibelungengeschichte.

Ist es etwas Besonderes, in Worms zu arbeiten?

Natürlich ist es erst mal aufregend, sich immer wieder mit diesem großen deutschen Mythos auseinanderzusetzen. Die Nibelungensage kann man ja ein bisschen wie die DNA-Struktur der deutschen Seele verstehen. Und dass man jemandem wie mir, mit meiner Herkunft und Biografie – und das meine ich jetzt wirklich nicht nur so dahergeredet – an diesem Ort einen solchen Mythos anvertraut hat, hat mich unheimlich berührt und bewegt. Dementsprechend habe ich mich mit großer Lust in diese für mich manchmal auch fremde Welt hineingestürzt. „GLUT“, das neue Stück von Albert Ostermaier, ist der Abschluss seiner Trilogie für Worms.

Nuran David Calis ...

... wurde 1976 in Bielefeld geboren und arbeitete als Theaterautor und -regisseur. Sein Vater stammte aus Armenien, seine Mutter ist eine Jüdin, die aus der Türkei immigrierte. Für seine Arbeiten erhielt Calis zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Nestroy-Theaterpreis („Bester Nachwuchs“), den Karl-Skraup-Preis des Wiener Volkstheaters und den Bayerischen Kunstförderpreis. Seine Produktion „Homestories – Geschichten aus der Heimat“ mit Jugendlichen aus Essen-Katernberg am Schauspiel Essen wurde mit dem „Bundespreis soziale Stadt“ ausgezeichnet.



Nibelungen-Festspiele

Termin – 04. bis 20. August 2017

Ort – Worms, Kaiserdom

Internet – www.nibelungenfestspiele.de

Im dritten Jahr der Intendanz von Nico Hofmann wird es 2017 bei den Nibelungen-Festspielen Worms wieder eine Uraufführung auf der imposanten Freiluftbühne vor dem Wormser Dom geben. Gespielt wird das neue Stück „GLUT. Siegfried von Arabien“. Mit dabei im hochkarätig besetzten Ensemble sind unter anderem Dennesch Zoudé, David Bennent, Mehmet Kurtuluş und Oscar Ortega Sánchez.

Was erwartet uns?

Es wird ein großes gesellschaftliches Panorama werden, mit dem wir ein Stück Gegenwart mithilfe einer Perspektive aus der Vergangenheit erzählen. Wir begeben uns auf eine Reise in die Zeit Anfang des Ersten Weltkriegs und versuchen damit, die europäische Geschichte und auch die Konflikte unserer Gegenwart ein bisschen besser zu verstehen. Es ist eine Art theatrale Agentengeschichte, die mit der Nibelungengeschichte verbunden wird und die ganz viel mit Europa und Deutschland zu tun hat. Ich freue mich sehr darauf.

Was macht den Nibelungenstoff eigentlich so attraktiv, dass man ihn immer wieder neu erzählen muss?

All die großen Themen, die in diesen Nibelungen stecken, sind wie eine Blaupause für all die Konflikte, die wir im Moment in unserer Welt auch erfahren. Und zwar nicht in einer Welt, die weit weg ist, sondern die unmittelbar mit unseren eigenen Sphären und unseren Nachbarn zu tun hat: all der Verrat, all die Ansprüche, etwas aus seinem Leben zu machen, Abenteuer einzugehen, Liebe zu erleben, enttäuscht zu werden von der Liebe, Mehrheitsgesellschaften aufzubauen, gegen andere zu kämpfen, sich bedroht zu fühlen von außen, den inneren Feind zu suchen. Nur ist der Nibelungenstoff natürlich viel schlauer als wir alle und er führt uns über seine Erzählung genau an unsere eigenen Widersprüche und gesellschaftlichen Konfliktlinien.

Worauf freuen Sie sich am meisten in diesem Jahr?

Auf die Endproben, also die Zeit, wenn wir draußen vor dem Dom proben. Es ist schon etwas ganz Besonderes, an einem Schauplatz zu arbeiten, der so von Geschichte durchdrungen ist. Der Dom steht seit fast tausend Jahren dort, wo er steht, und es macht einen ehrfürchtig und demütig zu wissen, dass er auch noch weitere tausend oder zweitausend Jahre an seinem Platz stehen wird, wenn wir alle schon längst zu Staub zerfallen sind. <

Steht die Schönheit des Spiels im Mittelpunkt? Zählt allein das Gewinnen oder geht es gar um Leben und Tod? Spiele werden beim Performance-Festival „Wunder der Prärie“ zu einem Versuchsfeld, das die Zuschauer aktiv mitgestalten können.

› Die Lichter blinken in allen Farben. Quacksalber preisen ihre Heilmittel an und Attraktionen locken Neugierige. Solch nostalgische Jahrmarkt-Bilder möchte Tanja Krone in ihrem „European House of Gambling“ wach werden lassen. Mit ihm errichtet die Berliner Performance-Künstlerin eine Kasinohölle und einen Zirkus zugleich und verstrickt die Besucher in ein fünf Stunden dauerndes Spiel. Eine Frage in diesem Spiellabor: Funktionieren die Rituale des Glückspiels und des Wettbewerbs in hierarchie-freien beziehungsweise egalitären Gesellschaften als zentraler Hebel des Ausgleichs? Erweist sich eine regelmäßige Umverteilung von Besitz und die Chance auf individuellen Prestigegewinn langfristig als integrativ? Vor diesem Hintergrund entwickeln Krone und der Spieledesigner Daniel

Boy ihre Lotterie. Eine abgewandelte Form von Black Jack gehört ebenso zum Spielebaukasten wie ein Glücksrad. Da kann es schon ausreichen, eine Brille auf der Nase zu haben oder Zahnersatz zu tragen, um den Hauptgewinn zu kassieren.

Ist das Los demokratischer?

„Es stellt sich die Frage, ob das Los nicht das demokratischere Element ist“, betont Festival-Leiter Jan-Philipp Possmann und bezieht sich dabei auf die aleatorische Demokratietheorie, die David Van Reybrouck vertritt. Der belgische Historiker beschreibt in seinem 2016 erschienenen Buch „Gegen Wahlen“ die grassierende Demokratiemüdigkeit und den elitären Charakter von Wahlen. Welcher britische Wahlberechtigte etwa wusste schon, was der Brexit bedeutet? Ist das Losverfahren, wie es im attischen System bei der Vergabe von bestimmten politischen Ämtern angewandt wurde, möglicherweise demokratischer?

Kopf oder Zahl?

Wunder der Prärie

Termin – 14. bis 24. September 2017
Ort – zeitraumexit, Mannheim
Internet – www.wunderderpraerie.de



Vorsicht, Scharfschützen! – Julian Hetzels „The Automated Sniper“ übersetzt den Drohnenkrieg in eine performative Installation und beschäftigt sich mit dem Verhältnis von Virtualität und Realität, von Gewalt und Distanz.



Von Juli an tingelt Tanja Krone mit ihrem Team von Ort zu Ort. In Stuttgart eröffnet der fahrende Zirkus zum ersten Mal. Mannheim ist eine weitere Station. Aber es soll auch über die Grenze nach Serbien und Griechenland gehen. „Meine Sehnsucht ist es, mit einem Volkstheater herumzuziehen und Marktplätze zu kreieren. Auch früher wurde auf den Marktplätzen Politik gemacht oder über politische Ereignisse gesprochen“, hebt die Performerin hervor. Ganz wichtig ist ihr dabei, mit den Besuchern ins Gespräch zu kommen, auch und insbesondere mit solchen, die mit Hochkultur nicht so viel anfangen können. „Mich interessiert der kommunikative Aspekt von Kunst“, resümiert sie.

Das Publikum als Ego-Shooter

Für Julian Hetzel ist dies ebenfalls ein zentraler Ansatz. „Ich will kein Mitmachtheater, bei dem man sich zum Narren macht, sondern ich entwickle Projekte, bei denen die Zuschauer ihre eigenen Geschichten, ihre Erfahrungen und Fragen einbringen“, erläutert der Performance-Künstler, der in Utrecht lebt. Am Frascati Theater in Amsterdam hatte sein „The Automated Sniper“ bereits Premiere. Im September präsentiert er die performative Installation beim Mannheimer Festival „Wunder der Prarie“. Sie beschäftigt sich mit dem Zusammenhang von Kriegsführung und Militainment.

Die Scharfschützen sind bei „Automated Sniper“ keine auf Dächern lauenden Auftragskiller, sondern eine Gruppe von Menschen, die kurz zuvor noch harmlose Theaterbesucher waren. Mit Kopfhörern, Mobilgeräten und Gamepads aus-

gestattet, schlüpfen sie in die Rolle von Ego-Shootern und steuern von außen eine Waffe, die im Bühnenraum, in dem sich die restlichen Zuschauer befinden, installiert ist. Auf diese Weise können sie zwei Performer, die auf der Bühne Objekte zusammenbauen und ordnen, mit Farbkugeln beschießen, während eine Stimme aus dem Off das Geschehen kommentiert. Die Zuschauer vor der Bühne haben genauso wie die Performer auf der Bühne in diesem asymmetrischen Konflikt keine Möglichkeit zurückzuschlagen. >

Julian Hetzel ...

... arbeitet als Performance-Künstler, Musiker und bildender Künstler. Aufgewachsen in der Nähe von Offenburg, hat er an der Bauhaus Universität Weimar und bei DasArts in Amsterdam studiert. Seine Arbeiten haben eine politische Dimension und einen dokumentarischen Ansatz. Sie wurden unter anderem beim Spielart-Festival in München, bei Theater der Welt in Mannheim, beim

Steirischen Herbst in Graz, bei Brut in Wien, am Kaai Theater in Brüssel und in den Espacios Revelados in Buenos Aires gezeigt.



„Es geht mir um das Phänomen der Distanz im Drohnenkrieg, in dem sich eine Seite vom Schlachtfeld zurückzieht und von einer komfortabel klimatisierten Kommandozentrale aus ihre Waffen ins Ziel führt“, erläutert Hetzel. Ein immer größerer Abstand zwischen den Kämpfenden scheint seit jeher eines der Hauptziele bei der Entwicklung von Waffen gewesen zu sein. Standen sich in Urzeiten die Kontrahenten im Faustkampf gegenüber, schmiedete man später Messer und Schwerter, baute dann Gewehre, Bomben und Raketen, bis man sich heute unbemannter, gleichsam entmenschlichter Drohnen zur Kriegsführung bedient.

Der Krieg als Game

Der Drohnenkrieg steht darüber hinaus auch für die Gamifizierung von Gewalt: Der moderne Soldat ist nicht unmittelbar in das Geschehen involviert, auf dem Bildschirm erscheint der Kriegsschauplatz virtuell – der Krieg wird für den Drohnenkämpfer zum Computerspiel. Für die Angegriffenen hat dieses vermeintliche Spiel jedoch durchaus verheerende Auswirkungen, die Hetzel ebenfalls thematisiert. Seine Performer werden nämlich zur Zielscheibe der ferngesteuerten Farbbälle – und spüren ganz real die Folgen: „Die beiden haben wirklich Schmerzen und bekommen blaue Flecken“, erläutert Hetzel.



Alles nur ein Spiel – Tanja Krone lädt die Besucher ein, in ihrem „European House of Gambling“ die Möglichkeiten des Spiels als politisch-gesellschaftliche Instanz zu erkunden.



Tanja Krone ...

... ist als Regisseurin, Kuratorin, Performerin und Musikerin in verschiedenen künstlerischen Kontexten im In- und Ausland tätig. Seit 2007 beschäftigt sie sich mit dem Aspekt der Teilhabe in der Kunst. Die Settings reichten dabei von der Gründung der weltgrößten Frauenrockband über die Erfindung utopischer Staaten in Afrika bis hin zur Schaffung einer modernen Heilsarmee in Berlin. Zusammen mit ihrem ehemaligen Kollektiv Maiden Monsters tourte sie durch Europa, um mit „Sound of Crisis“ eine alternative Geschichte der „Krise“ zu schreiben. Im Jahr 2014 reaktivierte sie einen historischen „Vagabundenkongress“ in Stuttgart.

Für Festivalleiter Jan-Philipp Possmann sind solche Konstellationen essenziell, denn mit Wunder der Prärie möchte er die Besucher mit aktuellen Diskursen konfrontieren und ihnen gleichzeitig die Möglichkeit geben, zu partizipieren und eine Position zu solchen Fragen zu beziehen. Sowohl bei Tanja Krones „European House of Gambling“ als auch bei „The Automated Sniper“ sei der Zuschauer kein passiver Beobachter, sondern ein aktiver Mitgestalter: „Die Frage der Verantwortung – vom Luftwaffensoldaten, aber auch von uns allen – wird hier sehr konkret nachvollziehbar und doch voller Ironie durchgespielt.“ <

MODERN TIMES

Termin – 15. September bis 01. Oktober 2017

Spielorte – Ludwigshafen (Friedenskirche und Pfalzbau), Weinheim (Peterskirche), Mannheim (Capitol und Rosengarten), Heidelberg (Stadthalle)

Internet – www.staatsphilharmonie.de

› „Ekstase ist der Ausnahmezustand, der Zustand, der über die alltägliche Realität hinausgeht“, betont Karl-Heinz Steffens, Chefdirigent der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz. „Das hat ja grundsätzlich etwas mit Kunst zu tun. Kunst ist nicht gemacht, um uns in die Realität zurückzudrücken, sondern um uns aus ihr zu entheben.“ Und genau diese Mission – die Besucher aus der Realität zu entheben – verfolgt Steffens mit MODERN TIMES, dem Sommermusikfestival der Staatsphilharmonie. Unter dem Titel „Poème de l'Extase“ lädt er alle Musikbegeisterten ein, dem Sinfonieorchester auf eine spannende Zeitreise zu folgen, die gleichzeitig quer durch Europa führt.

Namen wie Arnold Schönberg, Igor Strawinsky, Benjamin Britten, György Ligeti, Alexander Skrijabin oder Luciano Berio stehen sowohl für eine geografische als auch für eine stilistische Vielfalt. „Mit MODERN TIMES erkunden wir erneut die Weite des europäischen Klangraums“, erläutert Steffens. „Wir bieten unseren Gästen eine Vielfalt hochkarätiger Werke, die dennoch in jedem einzelnen der Konzerte einen Sinnzusammenhang ergeben und – über alle sechs Konzertabende betrachtet – ein stimmiges Panorama vorstellen.“ Ein Schwerpunkt des diesjährigen Programms liegt dabei auf Großbritannien, denn an drei der sechs Abende werden Werke von Benjamin Britten, Ralph Vaughan Williams sowie von dem von Britten verehrten Barockkomponisten Henry Purcell zu hören sein.

Und auch was die Solisten angeht, überzeugt MODERN TIMES durch ein breites Spektrum und hohes Renommee. Hochkarätige musikalische Gäste wie Ray Chen, Ian Bostridge, Cornelia Froboess, Daniel Gauthier oder Janice Dixon sind der Einladung der Deutschen Staatsphilharmonie gefolgt und garantieren den Besuchern im Zusammenspiel mit dem Sinfonieorchester der Metropolregion ein Musikerlebnis von höchster Qualität. „In Sachen Spielorte setzen wir ebenfalls auf Vielfalt“, betont Chefdirigent Steffens. „Mit dem Festival bieten wir nicht nur spannende Einblicke in die Musik des zwanzigsten Jahrhunderts, wir haben ‚Modern Times‘ auch als rheinübergreifendes Kulturereignis für die gesamte Metropolregion konzipiert.“ So macht das Sommermusikfest nicht nur in Ludwigshafen mit den Orten Friedenskirche und Pfalzbau Station, sondern gastiert auch in der Weinheimer Peterskirche, in der Stadthalle Heidelberg sowie in Mannheim in Capitol und Rosengarten.

Fünf unterschiedliche Programme an sechs verschiedenen Orten: Auch dies zeigt deutlich, dass die Staatsphilharmonie immer stärker als das Sinfonieorchester der Metropolregion wahrgenommen wird – eine Entwicklung, die das mit dem ECHO Klassik ausgezeichnete Ensemble nicht zuletzt dem aufgeschlossenen und neugierigen Publikum in der Region verdankt. MODERN TIMES ist somit auch ein kleines Dankeschön an dieses Publikum. ‹

Poème de l'Extase

MODERN TIMES der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz bietet spannende Einblicke in die Musik des zwanzigsten Jahrhunderts. Das Sommermusikfest setzt dabei auf musikalische, geografische und stilistische Vielfalt, die sich zu einem stimmigen Gesamtbild fügt.



TUTU WAR GESTERN

Breakdance und Neuer Zirkus haben ihre Spuren im zeitgenössischen Tanz hinterlassen.

Heute ist er artistischer und athletischer denn je. Im Herbst zeigen Tanz-Artisten bei den Festspielen Ludwigshafen ihr atemberaubendes Können.

› Torjubel, taktische Fouls und die Tücken des Balls – der norwegische Choreograf Jo Strömgen hat mit „A Dance Tribute to the Art of Football“ eine Hommage an die schönste Nebensache der Welt geschaffen. Das Tanztheaterstück widmet sich nicht nur der Technik des Sports, sondern auch seinen Ritualen und seiner Ästhetik – und bietet den Zuschauern gleichzeitig ein Wechselbad der Gefühle und Stimmungen. Denn während die Akteure unter martialischem Hardrockgetöse ihren Teamgeist und ihre Stärke beschwören, scheinen sie wenig später, begleitet von Opernarien, elegant und fast ätherisch zu schweben. Die Produktion entstand anlässlich der Fußballweltmeisterschaft 1998 in Frankreich und wurde 2009 mit einem anderen Ensemble neu einstudiert. „Ein hervorragender Einstieg nicht nur für Fußballfans, um den zeitgenössischen Tanz kennenzulernen“, sagt Tanz-Kurator Honne Dohrmann.

Der Leiter des zeitgenössischen Tanzensembles am Staatstheater Mainz hat für die Festspiele Ludwigshafen Gastspiele ausgewählt, die den Grenzbereich zwischen Tanz und Artistik ausloten. Häufig sind sie vom Neuen Zirkus inspiriert, einer Schule, bei der die Theaterbühne die Manege ersetzt. Anstelle von Tiernummern, Feuerschluckern und Amüsement verschmelzen Artistik, Clownerie, Tanz und Videokunst. Der Funke des Neuen Zirkus ist nun auch auf die Vordenker des zeitgenössischen Tanzes übergesprungen und hat dazu geführt, dass sich dieser in Richtung Akrobatik weiterentwickelt hat.



Besonders in Frankreich experimentiert die Szene über solche Genre Grenzen hinweg. Straßen- und Hochkultur sind eng verzahnt. Stücke wie „Auguri“ von Olivier Dubois, dem Chef des Ballet du Nord in Roubaix, sind dadurch möglich geworden. Er entführt sein Publikum darin in eine graue Vorzeit, als Auguren die Zukunft aus dem Flug der Vögel ablesen. „Eine Schwarm-Choreografie“, erklärt Dohrmann. „Im ganzen Stück wird wahn-sinnig athletisch, aber durchaus choreografiert gerannt. Das Ergebnis ist faszinierend.“

Und auch mit den anderen Produktionen präsentieren die

Festspiele einen Streifzug durch den zeitgenössischen Tanz. Es ist das Who-is-who der Szene, das sich in Ludwigshafen trifft, darunter etwa die belgische Avantgarde-Choreografin Anne Teresa de Keersmaeker oder die Südafrikanerin Dada Masilo. Der neue Shootingstar der Szene beruft sich in einer eigenwilligen Interpretation auf den Ballettklassiker „Schwanensee“. „Mit einem Augenzwinkern spielt sie damit, kombiniert das Stück mit anderen Musiken, ohne es zu verraten“, berichtet Kurator Dohrmann.

Ein weiteres Highlight sind die beiden Choreografien von Sidi Larbi Cherkaoui. Der Flame mit marokkanischen Wurzeln liebt die Vielfalt, was sich auch in seinem Ensemble aus Tänzern mit ganz unterschiedlicher Technik, Physis, Alter und Nationalität zeigt. Cherkaoui hat die Stücke „Noetic“ und „Icon“ mit der Göteborg Operans Danskompani erarbeitet. Und auch das Nederlands Dans Theater 1 gehört selbstverständlich in diese Reihe. Seit seiner Gründung im Jahr 1959 hat es sich zu einer der wichtigsten Compagnien für zeitgenössisches Ballett entwickelt. Insgesamt präsentiert das Festival elf Gastspiele aus Schweden, Frankreich, Belgien, Deutschland, den Niederlanden, Norwegen und Slowenien. Sie spiegeln die neuen, leuchtenden Farben des Tanzes wider. <

Neben zeitgenössischem Tanz bieten die Festspiele hochkarätige Theaterproduktionen. Mehr dazu in der kommenden Ausgabe!

Festspiele Ludwigshafen

Termin – 21. Oktober bis 9. Dezember 2017

Ort – Pfalzbau Bühnen Ludwigshafen

Internet – www.theater-im-pfalzbau.de

Die Ausstellung „Die andere Seite – Erzählungen des Unbewussten“ thematisiert die Übergänge zwischen Traum und Realität in der Kunst der Gegenwart. Das Wechselspiel von Traum und Psyche, aber auch Motive des Fantastischen, Grotesken, Tragischen und Magischen kommen in der Schau zum Ausdruck.

Fantastische Erzählungen

Die andere Seite. Erzählungen des Unbewussten

Termin – 25. Mai bis 13. August 2017

Ort – Wilhelm-Hack-Museum, Ludwigshafen

Internet – www.wilhelmhack.museum

Künstler – Alfred Kubin, Thomas Feuerstein, Dorota Jurczak, Henrique Oliveira, Hans Op de Beeck, Daniel Roth, Markus Schinwald, Chiharu Shiota und Stéphane Thidet

› Sternennrotz — bereits mit diesem Titel aus zwei Wörtern, die scheinbar nicht zusammenpassen, knipst Thomas Feuerstein das Kopfkino an. Doch was stellt die Installation des österreichischen Konzept- und Medienkünstlers dar? Einen geheimnisvoll glühenden Körper, der organisch anmutet. Rein stofflich handelt es sich um phosphoreszierenden Schleim, der sich über ein Glasobjekt ausbreitet. Es ist beinahe unmöglich, zwischen diesem und dem Schleim selbst zu unterscheiden, denn die Skulptur befindet sich in einem ständigen Wandel und wirkt dabei faszinierend und abschreckend zugleich. Einerseits zieht die Leuchtkraft der zähflüssigen Masse die Aufmerksamkeit nahezu magisch auf sich. Andererseits löst sie subtilen Horror aus.

Mit „Sternennrotz“ verweist der Künstler auf eine Vorstellung, die seit dem 15. Jahrhundert besteht. Sie bringt unerklärbare Naturphänomene gallertartiger Substanz mit Meteoren-Schauern, also mit vom Himmel gefallenen Objekten, in Verbindung. Der Untertitel „Kinoskulptur“ weckt die Erwartung auf einen Film, die jedoch nicht erfüllt wird. Anstelle dessen wird das von Feuerstein verfasste Hörstück „Sternennrotz. Daimon Cult“ eingespielt. Es erzählt in etwa 100 Minuten die Geschichte mehrerer Wissenschaftler, die sich mit der Frage unserer Herkunft beschäftigen. Ein 28-teiliger Grafikzyklus bebildert die Erzählung.

Gemeinsam mit weiteren Installationen wie einer vermeintlichen Schutzhütte (Le refuge) aus Holz von Stéphane Thidet, in der es im Innern regnet, präsentiert das Wilhelm-Hack-Museum künstlerische Positionen, die sich mit dem Zusammenspiel von Traum und Psyche, aber auch dem Fantastischen, Grotesken, Tragischen und Magischen befassen.

Nicht zufällig bezieht sich der Titel der Ausstellung „Die andere Seite“ auf den gleichnamigen Roman von Alfred Kubin von 1909. Darin schildert der junge Autor und Künstler, der zu den Vorläufern des Surrealismus zählt, ein fernes Land der Träume, das sich jedoch in einen Albtraum verwandelt. Ausgehend von Kubins Roman und dessen Grafiken stellt die Schau die Frage nach surrealistischen Anklängen in der Gegenwartskunst. Gleichzeitig ist der Besucher eingeladen, beim Gang durch den Ausstellungsparcours auf die Erzählungen des eigenen Unterbewusstseins zu horchen. <



Die Erfindung Europas



Erhaben – Bonifatius VIII. bekleidete von 1294 bis 1303 das höchste katholische Amt und galt als versierter Jurist und Förderer der Wissenschaften.

Kaiser kamen und gingen, Königreiche verloren ihre führenden Köpfe, die Päpste aber lenkten über viele Jahrhunderte maßgeblich die Entwicklung des Abendlandes. Grund genug für die Reiss-Engelhorn-Museen, ihnen die Ausstellung „Die Päpste und die Einheit der lateinischen Welt“ zu widmen.

› Am Anfang war der Heilige Petrus. So will es jedenfalls die Katholische Kirche und so begründet sie das Papsttum: Simon Petrus sei der erste Bischof von Rom gewesen und somit gleichsam der Ur-Papst. Keine Frage, dass auch eine Ausstellung über die Päpste nicht um den Heiligen Petrus herumkommt. „Wir präsentieren in der Ausstellung zu diesem Thema mit einem Elfenbeinkästchen aus dem 5. Jahrhundert nach Christus eine echte Sensation“, erklärt Kurator Stefan Weinfurter, Professor für mittelalterliche Geschichte. „Bei dem Kästchen handelt es sich nämlich um die Nachbildung der Grabstätte des Heiligen Petrus.“ Das Original, das unter dem Petersdom stand, wurde beim Aus- und Umbau in den Dom integriert. Diese Leihgabe aus dem Archäologischen Museum von Venedig ist die früheste Darstellung der Petrusmemorie.

Dieses und rund 330 weitere hochkarätige Exponate haben die Reiss-Engelhorn-Museen, die Universität Heidelberg und die gemeinsame Forschungsstelle „Geschichte und kulturelles Erbe“ aus den Vatikanischen Museen und der Dombauhütte von Sankt Peter in Rom, aber auch aus Museen in Florenz, Venedig, St. Gallen und anderen Städten zusammengetragen. Kostbare Handschriften, Urkunden, Gemälde, Skulpturen machen die faszinierende Entwicklung des Papsttums von der Antike bis in die Renaissance greifbar.

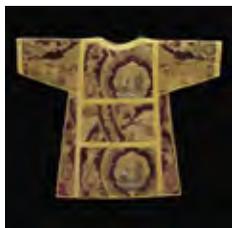
Eine Schau, die akribisch vorbereitet wurde. „Wir sind häufiger in Rom gewesen“, erzählt Weinfurter, „denn man bekommt nicht einfach Ausstellungsgegenstände, wenn man einen Brief dorthin schreibt.“ Und obwohl die Macher nicht alles, was sie sich erträumten, zeigen können, hat dank des Entgegenkommens der neuen Generaldirektorin der Vatikanischen Museen, Prof. Dr. Barbara Jatta, eine beeindruckende Auswahl von Exponaten ihre Reise von Rom nach Mannheim angetreten. Mit der italienischen Kunsthistorikerin steht seit 1. Januar erstmals eine Frau an der Spitze der Vatikanischen Museen, auch das ist eine kleine Sensation.

Die Päpste und die Einheit der lateinischen Welt

Termin – 21. Mai bis 31. Oktober 2017

Ort – Reiss-Engelhorn-Museen

Internet – www.paepste2017.de



Päpstliche Insignien – Aus der Zeit des Pontifikats von Nikolaus V. (1447–1455) stammt dieses mit Goldfäden besetzte Parament sowie das Wappen mit den gekreuzten Schlüsseln.



Die neue Chefin räumte so manches Hindernis aus dem Weg, sodass jetzt zum Beispiel die Büste von Bonifatius XIII. in Mannheim ausgestellt wird. Der italienische Architekt und Bildhauer Arnolfo di Cambio hat sie um das Jahr 1300 aus Marmor gefertigt. „Mit der Tiara kommt Bonifatius VIII. unseren heutigen Vorstellungen von einem historischen Papst am nächsten“, erklärt der Mittelalter-Experte Weinfurter. Die kaiserlichen Privilegien, einen solchen Zuckerhut tragen zu dürfen, aber auch weiße Pferde vor der Kutsche laufen zu lassen, den Sonnenschirm zu benutzen und in roten Schuhen zu gehen, sind die äußeren Insignien des Amtes.

In den ersten Jahrhunderten nach Christus war jedoch nicht abzusehen, dass Rom das Zentrum der Christenheit werden würde. Zwar leiteten die römischen Bischöfe ihren Primat vom Heiligen Petrus ab. Schließlich hatte Jesus seinem Jünger die Binde- und Lösegewalt übertragen, also einen direkten Draht zu Gott. Die anderen Bischöfe, so die römische Argumentation, seien nur Beamte einer staatlichen Kirche. Doch liegen die gewichtigen Zentren des Christentums zu dieser Zeit im Osten und in Nordafrika: Konstantinopel ist die Hauptstadt des Römischen Reichs, die Metropolen dieser Epoche sind Städte wie Alexandria, Antiochia oder Karthago.

Den Impuls für den endgültigen Aufstieg Roms bringt der Ansturm der Muslime vom 7. bis zum 8. Jahrhundert. Die mächtige mediterrane Konkurrenz fällt damit weg. Der Papst emanzipiert sich vom Kaiser in Konstantinopel und schafft sich als politischen Partner wenig später einen eigenen Universalherrscher: Leo III. krönt an Weihnachten im Jahr 800 Karl den Großen zum neuen römischen Kaiser und wendet seine Aufmerksamkeit damit in den Norden und Westen Europas – eine Entwicklung, die auch in der Rhein-Neckar-Region ihre Spuren hinterlässt: So stammt etwa die kunstvolle Torhalle des UNESCO-Weltkulturerbes Kloster Lorsch aus dieser Zeit.

Die Kirchenoberhäupter ziehen über die Alpen, um ihre neuen Einflussgebiete kennenzulernen. Mit Gregor V. wird erstmals ein Salier aus Worms zum Papst gekrönt. Welche Spuren die Päpste in der Region hinterlassen haben, zeigt das Netzwerk „Papstgeschichten im Südwesten“, das die Reiss-Engelhorn-Museen anlässlich der Ausstellung ins Leben gerufen haben. Insgesamt 35 Orte beteiligten sich mit Aktionen an Originalschauplätzen.

Bis heute übt das Papsttum eine Faszination aus. „Von seiner Grundintention gesehen war es zu allen Zeiten übernational“, berichtet Weinfurter. „Es wölbt sich über Völker und Nationen, ist universal und damit – wie wir heute sagen würden – global.“ Die neue Popularität des Papstes führt Weinfurter auf die Werte zurück, die Franziskus in den Vordergrund stellt. Insgesamt sei er ein Repräsentant einer Religion, die für Nächstenliebe, Friede und Einheit steht. In einer Zeit, die überschattet ist von zahlreichen Krisen, scheint er damit den richtigen Ton zu treffen. <



Geschichtsträchtigtig – Die „Krone von Namur“ stammt aus der Zeit des Vierten Kreuzzugs, der mit der Eroberung Konstantinopels endete und die Spaltung der griechisch-orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche zementierte.

Ein Leben für die Keramik

Als Abiturientin zieht Lotte Reimers durch ganz Deutschland – mit einem 30 Jahre älteren „Wandergaleristen“. Die Begegnung der beiden wird zum Glücksfall nicht zuletzt für die Kunst: Denn mit Jakob Wilhelm Hinder organisiert sie Ausstellungen im ganzen Land und gründet später ein Museum für moderne Keramik in Deidesheim. Zu ihrem 85. Geburtstag ist nun auf Schloss Villa Ludwigshöhe die Schau „Ars Phantastica“ zu sehen, die von Künstlerfreunden und von ihrem kritischen Blick auf die Welt erzählt.

Ars Phantastica

Termin – bis 09. Juli 2017

Ort – Max-Slevogt-Galerie, Schloss Villa Ludwigshöhe

Öffnungszeiten – Dienstag bis Sonntag 10–18 Uhr

Internet – www.max-slevogt-galerie.de,

www.lottereimers.de, www.keramik-sammlung.de



Materialarbeiten

– Thomas Duttonhoefers Eisenskulptur „Last des Amtes“ (links) und Lotte Reimers' „Keramisches Objekt“ (oben) sind derzeit in der Schloss Villa Ludwigshöhe zu sehen.

> Schalen, Schüsseln und Teller, Krüge, Figuren und Gefäße auf umgedrehten Holzkisten, auf Tischen, Podesten und in Vitrinen. Im Dezember 1956 haben Keramiken das Deutsche Bergbau-Museum in Bochum besetzt. Wenig anders sieht es in den herrschaftlichen Sälen in Hannover-Herrenhausen oder im Klingmuseum in Solingen aus. Lotte Reimers und Jakob Wilhelm Hinder (1901–1976) zeigen moderne Arbeiten aus Ton überall dort, wo es geht: in Kurhäusern, in Turn- und Schützenhallen, aber auch in Schlössern und Museen.

So ungewöhnlich wie diese Wanderausstellung ist auch das Team, das dahintersteckt: Ein gerade einmal 24-jähriges Mädchen aus Hamburg, das sein Abitur zwar bestanden, aber das eigene Studium an der Kunsthochschule in den Wind geschossen hat. Und ein 30 Jahre älterer „Wandergalerist“ aus Weidenhausen bei Marburg, der eigentlich Kaufmann ist, aber die Keramik liebt. Jahrzehntlang werden sie zusammenbleiben, Keramiken als Kunst zeigen, erklären, dokumentieren, sammeln und verkaufen – und schließlich im Jahr 1971 im pfälzischen Deidesheim ein Museum einrichten und zur ersten Adresse in Sachen Keramik Kunst ausbauen. Aber sich immer mit „Fräulein Reimers“ und „Herr Hinder“ ansprechen.



Mehr als 60 Jahre sind seit der eingangs beschriebenen Ausstellung im Bochumer Museum und mehr als 45 Jahre seit der Gründung des Deidesheimer Museums vergangen, doch die Aufbruchsstimmung, die Leidenschaft und Risikobereitschaft von damals sind noch immer beeindruckend. Wenn die Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz nun auf Schloss Villa Ludwigshöhe in Edenkoben eine Ausstellung zeigt und die Mannheimer Ike und Berthold Roland-Stiftung ihren Ehrenpreis an Lotte Reimers vergibt, dann wird eine der bedeutendsten Keramikerinnen Deutschlands gewürdigt.

„Ars Phantastica“ heißt die Schau, in deren Rahmen Reimers zu ihrem 85. Geburtstag nicht sich selbst, sondern das Land beschenkt: 79 Objekte, Malereien, Grafiken und Plastiken von regional und überregional bedeutenden Künstlern gehen damit in den Besitz des Landesmuseums über. Mit vielen hatte Reimers in den 1970er- und -80er-Jahren Gruppenausstellungen in Deidesheim organisiert. Und immer



Out of Deidesheim
– Lotte Reimers und Hellmut Neukirch, der nebenstehendes Gemälde schuf, gehörten dem Zirkel an in der Pfalz ansässigen Künstlern und Künstlerinnen an, die sich in den 1970er- und 1980er-Jahren regelmäßig trafen.

wieder zusammengesessen und mit Künstlern, Schriftstellern, Journalisten, Architekten, Kuratoren und Galeristen diskutiert: immer mittwochs im Restaurant „Goldener Weinberg“. Darunter waren auch der Neustadter Bildhauer Gernot Rumpf, der Beuys-Schüler Hannsjörg Voth oder der Krefelder Kinetiker Adolf Luther.

Zur Runde gehörte auch Ingrid Vetter, die heute die Abteilung Moderne Keramik des 20. Jahrhunderts des Landesmuseums leitet und die umfangreiche Sammlung von Jakob Wilhelm Hinder und Lotte Reimers, die schon vor einigen Jahren ans Land Rheinland-Pfalz ging, inventarisiert hat. „Ein Stück Zeit-

Das sollten Sie nicht verpassen ...

Gefäße – nicht nur zum Gebrauch

Matinee mit Keramikerin Gabriele Koch (London), 11. Juni 2017, 11 Uhr

Metamorphosen – Spurensuche im Medium Ton

Matinee mit Keramikerin Renée Reichenbach (Halle/Saale), 17. September 2017, 11 Uhr

Monatliche Kuratorenführungen

mit Ingrid Vetter am 17. Mai, 21. Juni, 26. Juli, 23. August, 20. September & 18. Oktober 2017, jeweils um 15.15 Uhr, Anmeldung unter: Telefon 06323 93016

geschichte“ hat sie nun ihre neue Ausstellung überschrieben. Das trifft es ziemlich genau, denn „Ars Phantastica“ ist nie eine Stilrichtung gewesen und die Künstlergruppe aus Deidesheim nie ein fester Kreis. Was sie allerdings einte, war ihr gesellschaftskritisches Denken:

„Last des Amtes“ hat etwa Thomas Duttonhoefer seinen selbsterstörerischen Papstkopf aus Eisen genannt, zu sehen sind aber auch eine Grafik des Mannheimers Walter Stallwitz oder surreale Szenen von Hermann Hoormann.

Arbeiten von Lotte Reimers selbst gibt es derzeit auf dem Flur der Slevogt-Galerie zu sehen, für die mehrere tausend Stück zählende Keramik-Sammlung ist nach wie vor der Gewölbekeller vorgesehen. Sie zeigt, wie kenntnisreich, aber auch weitsichtig Hinder und Reimers gesammelt haben und wie sich die Keramik vom zweckgebundenen Gefäß zur freien Form weiterentwickelte. „Jakob Wilhelm Hinder hat die Keramik als Kunst etabliert und sich dafür in ganz Deutschland umgesehen. Lotte Reimers aber war es, die den Blick auch in andere Länder öffnete“, betont die Kuratorin Ingrid Vetter.

Beide seien immer auf der Suche nach Künstlern gewesen, die alte Techniken und Glasuren innovativ und für eigene Positionen einsetzten. Auch die frei aufgebauten Keramiken von Lotte Reimers selbst sind darunter, die wie rätselhafteste Architekturen emporragen und über die sie selbstentwickelte Glasuren etwa aus der Asche von Rebstöcken schüttet, schleudert oder sie gänzlich darin eintaucht. Lotte Reimers Kunst hat daher etwas sehr Sinnliches, sie wirkt eigentümlich und warm. Irgendwie archaisch. Und dadurch zeitlos aktuell. <

Vom ersten Auto bis zum Roboter

Auf großer Fahrt – Carl Benz (links) mit seinen Söhnen Eugen und Richard und einer unbekannten Dame im Tourenwagen, der im TECHNOSEUM zu sehen ist.



TECHNOSEUM

Öffnungszeiten – täglich 9–17 Uhr
Eintritt – Erwachsene 8 Euro/ermäßigt 5 Euro,
Familien 16 Euro, Kinder bis 6 Jahre frei
Internet – www.technoseum.de



Mitmachen erwünscht! – Gemeinsam mit den Besuchern baut der zweiarmige Roboter ein Modellauto zusammen.

Das TECHNOSEUM erneuert nach und nach seine Dauerausstellung. Jüngst ist ein neuer Bereich zum Automobilbau fertiggestellt worden. Neben 18 Autos und 23 Zweirädern gibt es auch interaktive Stationen zu erleben, an denen man etwa das Fahrgefühl der Autopioniere nachempfinden kann, die noch mit Stahlfelgen übers Kopfsteinpflaster holperten. Was große und kleine Autonarren sonst noch sehen und erleben können, erzählt Dr. Hajo Neumann, der die Ausstellung kuratiert hat.

› Herr Neumann, kann ich die neue Ausstellung auch genießen, wenn ich mich nicht so sehr für Motoren und Autos interessiere?

Wir haben die Ausstellung so konzipiert, dass sie für alle interessant ist – ob Kinder oder Erwachsene, ob Männer oder Frauen, ob Autofans oder Automuffel. So erzählen wir mit der Schau ein spannendes Kapitel Industriegeschichte und spannen den Bogen von den Anfängen des Automobilbaus bis heute. Man kann bei uns einen Nachbau des Benz-Patentmotorwagens ebenso begutachten wie einen Roboter, der aktuell in der Fertigungsindustrie eingesetzt wird. Zudem verbinden wir im TECHNOSEUM auch immer Technikgeschichte mit Sozialgeschichte. Folglich beschäftigt sich die Schau auch mit den Weltkriegen und mit der Frage, wie diese den Automobilbau beeinflusst haben. Und die vergleichsweise späte Normierung des Verkehrs – etwa durch Nummernschilder, Verkehrsregeln und Fahrausweise – ist ebenfalls ein Thema, das gesellschaftliche Relevanz hat und weit über das rein technische Interesse hinausgeht.

Und ausgesprochene Technikfans, kommen die auch auf ihre Kosten?

Selbstverständlich, denn natürlich gibt es auch zahlreiche Fahrzeuge zu sehen, zum Beispiel Kultautos wie die BMW Isetta oder einen VW Bulli T2. Der Opel 4 aus dem Jahr 1929 ist historisch bedeutsam, weil es sich um eines der ersten Autos handelt, das in Deutschland in Fließbandfertigung hergestellt wurde. Und dann gibt es auch kuriose Exemplare, etwa ein Amphicar aus den 1960er-Jahren, das zu Lande und zu Wasser fuhr und deshalb auch über Propeller und Positionslampen verfügt.

Was gibt es im TECHNOSEUM zum Auto zu sehen, das kein anderes Museum hat?

Ende 2015 haben wir Objekte und Archivalien aus dem Nachlass der Familie Carl Benz geschenkt bekommen: In der Ausstellung sind nun Möbel aus Carl Benz' Ladenburger Villa ausgestellt, ein Reisebericht eines der ersten Benz-Kunden sowie ein Zirkelkasten, den Benz für seine technischen Zeichnungen verwendet hat. Das Highlight ist ein Tourenwagen von C. Benz Söhne aus dem Jahr 1924, den Carl Benz nachweislich selbst be-



nutzt hat. Es ist für uns ein Glücksfall, dass wir alle diese Stücke zeigen können – als das Technikmuseum, das in Mannheim, der Geburtsstätte des Automobils, beheimatet ist.

Was dürfte denn jüngere Ausstellungsbesucher ansprechen?

Man kann in einer virtuellen Fabrik im Jahr 1914 mitarbeiten, also erleben, was es bedeutet, wenn die Fertigung eines Autos keine Fließbandarbeit, sondern aufwendige Einzelproduktion ist. Das bedeutet, dass man verschiedene Produktionsschritte nacheinander durchführen muss – vom Gießen des Motors über den Bau der Karosserie bis hin zum Lackieren des Autos. Macht man etwas falsch, bekommt man Schelte vom Vorarbeiter. Alles läuft dabei über Touchscreens, und wir rechnen damit, dass hier die Jugendlichen den Großeltern erklären, wie man diese Bildschirme richtig bedient.

Derzeit gibt es viele Umbrüche in der Autoindustrie, man nehme nur Car-Sharing, autonomes Fahren oder Elektromobilität. Was sagt das TECHNOSEUM zur Zukunft des Autobaus?

Derzeit zeichnet sich die rundum vernetzte Fabrik als ein Modell ab, das den Autobau nachhaltig verändern könnte, nicht zuletzt, was die sich wandelnden Anforderungen an die Arbeitnehmer angeht. Wir haben deshalb am Ende der Ausstellung einen kollaborierenden Roboter aufgestellt, der mit den Besuchern gemeinsam ein Modellauto zusammenbaut – und zwar aus Komponenten, die zuvor an einem 3D-Drucker ausgedruckt wurden. Die aktuelle Generation der Industrieroboter braucht keine Sicherheitskäfige mehr, sondern unterstützt den Arbeitnehmer direkt. Wie diese neuen „Kollegen“ akzeptiert werden, wird die nahe Zukunft zeigen. ◀



MACH'S GUT,

Seit diesem Jahr heißt das Fotofestival Mannheim-Ludwigshafen-Heidelberg ganz offiziell „Biennale für aktuelle Fotografie“ – und verabschiedet mit der Ausstellung „Farewell Photography“ gleich mal die Fotografie, so wie wir sie bisher kannten. Die erste Ausgabe der neuen Biennale zeigt ab September in sieben Häusern Arbeiten von mehr als 60 internationalen Fotografinnen und Fotografen, Künstlerinnen und Künstlern.



› „Die Fotografie ist tot, es lebe die Fotografie!“ Getreu diesem Motto verabschiedet die erste „Biennale für aktuelle Fotografie“ mit der Ausstellung „Farewell Photography“ ihren Gegenstand. „Farewell Photography“ versteht sich als eine Bestandsaufnahme der aktuellen Bilder, fern jeglicher Nostalgie, aber getragen von einer großen Zuneigung zur Fotografie“, erläutert Florian Ebner, der gemeinsam mit Christin Müller das sechsköpfige Kuratorenteam leitet. „Es ist eine Art Abschied, nicht ohne produktiv nach dem Gestern und

Morgen zu fragen.“ Den aktuellen Umbruch der Bildkulturen begreift das Kuratorenteam als Chance, die Fotografie einer kritischen Betrachtung zu unterziehen und sie neu zu definieren.

„Die Ausstellung widmet sich den sozialen und künstlerischen Gebrauchsweisen des Mediums im Zeitalter der ‚networked images‘“, ergänzt Christin Müller. „Algorithmen und Programme organisieren und beeinflussen die Erscheinungsformen, Orte und Verbreitung von Fotografie. Das Verhältnis zwischen Fotograf

und Fotografiertem, Betrachter und Gesellschaft wird neu ausgehandelt.“

„Farewell Photography“ wird in sieben Ausstellungskapiteln präsentiert. Wie der angekündigte Abschied von der klassischen Fotografie aussieht, untersuchen zwei Ausstellungen im Wilhelm-Hack-Museum. In der Sammlung Prinzhorn steht der Moment des Fotografiertwerdens anhand historischer Patientenfotografien aus der Sammlung im Fokus. Im Kunstverein Ludwigshafen werden unter anderem Bilder aus Fotoalben ehemaliger „Gastarbeiter“ zu sehen sein, die ihr neues Lebensumfeld in der Rhein-Neckar-Region mit der Kamera dokumentiert haben.

Zwei weitere Kapitel stellen das politische Potenzial der Fotografie zur Diskussion. Unter dem Titel „Widerständige Bilder“ wird im Heidelberger Kunstverein das fotografische Bild als Mittel des Widerstands, aber auch der Kontrolle thematisiert.

Im ZEPHYR fragt eine Ausstellung, was eine Fotografie über die Haltung der Autoren hinter der Kamera verrät. Den Fokus auf das Private legt die Ausstellung im Port25. Hier geht es ums Teilen und Sammeln von privaten Bildern in den sozialen Medien.

Der fotografische Bestand der Kunsthalle Mannheim ist darüber hinaus Ausgangspunkt für eine neue Arbeit des österreichischen Fotografen Arno Gisinger, der das mehr als 7.000 Bilder umfassende Glasplatten-Archiv mit historischen Aufnahmen in den öffentlichen Raum übertragen und damit sichtbar machen wird. <

Biennale für aktuelle Fotografie

Termin – 09. September bis 05. November 2017 (Eröffnung: 08. September 2017)

Orte – Ludwigshafen: Wilhelm-Hack-Museum, Kunstverein/ Mannheim: ZEPHYR – Raum für Fotografie, Port25 – Raum für Gegenwartskunst, Kunsthalle (Außenraum)/Heidelberg: Museum Sammlung Prinzhorn, Kunstverein

Internet – www.biennalefotografie.de

FOTOGRAFIE!

Der Herr des Rings

Neue Hörtour

Termin – ab Herbst 2017

Ort – Nibelungenmuseum, Worms

Öffnungszeiten – Dienstag bis Freitag
10–17 Uhr, Samstag & Sonntag 10–18 Uhr

Internet – www.nibelungenmuseum.de



Was wäre der Film „Das Schweigen der Lämmer“ ohnedie suggestive musikalische Untermalung? Und wo stünde deren Schöpfer ohne Richard Wagner? Der Meister prägte ganze Generationen von Filmmusik-Komponisten. Seinem Mammutwerk „Der Ring des Nibelungen“ widmet sich das Nibelungenmuseum demnächst in einer neuen Erlebnistour.



Virtueller Begleiter – Der Mediaguide führt die Besucher durch die Wagner-Tour.

› Richard Wagner war vermutlich nicht in Worms – genau weiß das niemand. Doch dass sein „Ring des Nibelungen“ die wirkungsvollste Verarbeitung des hier angesiedelten Nibelungen-Stoffes darstellt, ist unbestritten. Worms lebt also, wenn auch im „Ring“ ungenannt, in seinem Monumentalwerk, das zwischen 1852 und 1876 entstanden ist. Kurios ist, dass die Nibelungen sowohl als literarisches Epos als auch als Stummfilm-Zweiteiler von Fritz Lang und eben als Musikdrama bestens zu vermitteln sind: Tragisches Schicksal, mythologische Größe und der ewig gültige Lauf vom Werden und Vergehen einer Welt: Das alles lebt und webt in dem 800 Jahre alten und – mit den Quellen ganz im Sinne von Thomas Manns „tiefem Brunnen der Erinnerung“ – unendlich viel älteren Stoff der Nibelungen.

Wagners dazu komponierte Tetralogie erklingt seit der Uraufführung 1876 auf allen Opernbühnen dieser Welt – zumindest auf jenen, die das Riesenwerk stemmen können. Vielleicht liegt es auch daran, dass – wie George Bernard Shaw mutmaßte – „der Ring mit seinen Göttern und Riesen und Zwergen, seinen Wasserjungfrauen und Walküren, seiner Tarnkappe, seinem Zauberring, seinem verzauberten Schwert und seinem wandernden Schatz ein Drama von heute und nicht das einer fernen und sagenhaften Vorzeit“ ist.

Nur, wie zeigt man das? Für Wagner war klar, dass er dazu ein eigenes Theater und ein eigenes Festspielunternehmen braucht. Ein Festspielhaus mit allerneuester Bühnentechnik für eine perfekte Bühnenillusion und mit einem unsichtbaren Orchester. Ultra-HD mit Dolby Surround, würde man heute sagen. Wagner war unbestritten der Urahn des Kinos und etwas wie „Der Herr der Ringe“ wäre ohne diesen Meister des „Rings“ nicht vorstellbar. Der Komponist, der übrigens keine eigentliche kompositorische Schule begründet hat, gilt dennoch als stilbildend für ganze Generationen von Filmmusik-Komponisten. Die Genealogie lässt sich lückenlos von den Lehrern Richard Strauss, Gustav Mahler, Ernst Krenek bis hin zu Schülern wie Erich Wolfgang Korngold (Robin Hood, Herr der sieben Meere), Max Steiner (King Kong, Vom Winde verweht, Casablanca) oder auch Henry Mancini (Frühstück bei Tiffany), Howard Shore (Schweigen der Lämmer, Herr der Ringe) und natürlich John Williams (Star Wars) verfolgen. All diese Soundtracks wären ohne Wagners „Ring des Nibelungen“ undenkbar.

Ab Herbst wird die komplette neue Erlebnistour zu Wagners aus vier Teilen bestehendem Opernzyklus im Nibelungenmuseum zu erleben sein. Und somit hat Wagner nun doch noch einen Weg nach Worms gefunden. <

Eine Stadt in der Stadt

Mannheim bekommt ein neues Wahrzeichen. Nach vierjähriger Bauzeit wird im Dezember 2017 der Erweiterungsbau der Kunsthalle eröffnet.

› In den Himmel über Mannheim ragen die Kräne der Großbaustelle. Seit Baubeginn wurden 30.000 Tonnen Erde ausgehoben, ein Tiefbunker aus dem Zweiten Weltkrieg geschleift und 2.250

Kubikmeter Zement allein für den Fußboden durch den Betonmischer gejagt. Jetzt bekommt die neue Kunsthalle auch ihre bronzeschimmernde Hülle, gewebt aus Edelstahlröhren und Röhren. Eine Maßanfertigung der Firma GKD aus Düren, die bereits für die Nationalbibliothek Paris, das Schloss Versailles und die Oper in Peking Metallgewebe hergestellt hat.

Hinter der eleganten Fassade der Kunsthalle verbirgt sich ein eindrucksvolles Inneres. Herkömmliche Vorstellungen von Museen haben die Planer des Hamburger Architekturbüros gmp über Bord geworfen. Kein typischer Kunsttempel ist auf dem Reißbrett entstanden, sondern ein Ort, an dem urbanes Leben pulsieren soll. Dafür haben die Architekten im Gebäude ein Geflecht aus Straßen, Brücken, Passagen, Terrassen, Balkonen und einem Dachgarten geschaffen. Das Ambiente soll zum Flanieren und Verweilen einladen. „Eine Stadt in der Stadt, die in die Gesellschaft wirkt und Impulse aus ihr aufnimmt“, wie Dr. Ulrike Lorenz, die Direktorin der Kunsthalle, betont. Herzstück ist ein lichtdurchflutetes Atrium mit Glasdach: 21 Meter hoch und 700 Quadratmeter groß.

Eine Referenz zu Mannheim besteht schon durch die Planungsidee. Sieben Kuben nehmen Bezug auf den historischen Quadrate-Grundriss Mannheims. Sie gruppieren sich um das Atrium, zu dem auch Besucher ohne Eintrittskarte Zugang haben, sodass ein öffentlicher Ort entsteht. Insgesamt 13 große Ausstellungsräume werden in Zukunft die Kunst beherbergen. Neun von ihnen und dazu zwei Terrassen sind allein für die eigene Sammlung reserviert, die unter jährlich wechselnden Themen präsentiert wird. Das berühmteste Werk der Kunsthalle „Die Erschießung Kaiser Maximilians von Mexiko“ von Edouard Manet bekommt eine feste Bleibe. In Nachbarschaft zu Wasserturm und Rosengarten entsteht eine spektakuläre Architektur: Die Nutzfläche ist so groß wie zwei Fußballfelder, nämlich rund 13.000 Quadratmeter. Knapp die Hälfte davon wird für Ausstellungen genutzt. <

Eröffnungswochenende: 15.12. Eröffnungsparty, am 16. & 17.12. können Sie den Neubau und die neu inszenierte Sammlung bei freiem Eintritt erkunden.



Gewinnen Sie eine Führung durch den Neubau!

Sie wollen den Neubau noch vor der Eröffnung inspizieren? Mit etwas Glück gewinnen Sie Karten für eine architektonische Führung (ohne Sammlung) durch die Kunsthalle. Das Kulturmagazin verlost 3 mal 2 Karten für zwei Führungen am 15. Juli 2017, bei denen Sie einen exklusiven Blick hinter die Kulissen der Baustelle werfen können.

Schicken Sie eine Postkarte oder eine E-Mail mit Ihrer Adresse und dem Stichwort/Betreff „Neue Kunsthalle“ an:

Metropolregion Rhein-Neckar
Kulturbüro
Postfach 102151
680212 Mannheim
kulturbuero@m-r-n.com

Einsendeschluss ist der 19. Juni 2017

Der Klappstuhl von Rülzheim

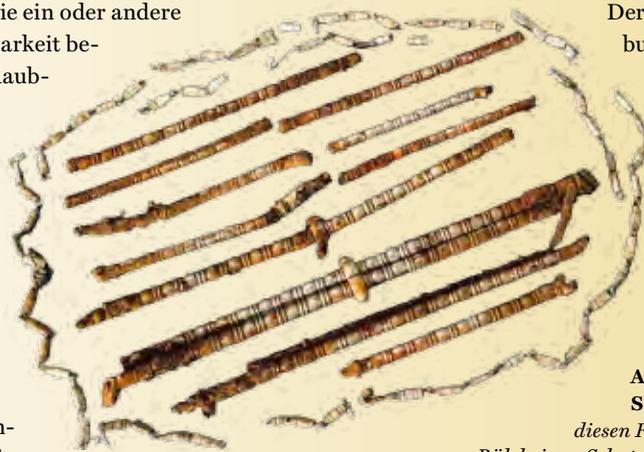
› Satt 11,7 Millionen Kinobesucher waren begeisterte Zeugen, als Bully Herbig's Schoschonen den Klappstuhl ausgruben. Während die cineastischen Ausgrabungsarbeiten für reichlich Gelächter im Publikum sorgten, verging (nicht nur) der archäologischen Gemeinde angesichts einer Raubgrabung in Rheinland-Pfalz der Spaß. Die Finder des sogenannten Rülzheimer Schatzes zerstörten durch ihre unfachmännische, dilettantische – und im Übrigen auch illegale – Ausgrabung alle wichtigen archäologischen Spuren. Fast alle Informationen, die die Fundstelle hätte preisgeben können, gingen verloren. Die wissenschaftliche Aufarbeitung der Originalsituation und die Dokumentation der Befundlage wurden nahezu unmöglich gemacht.

Diesem verheerenden Vorgehen zum Trotz hielt der Schatz dennoch die ein oder andere archäologische Kostbarkeit bereit. So förderte die Raubgrabung in der Nähe von Rülzheim Fragmente zutage, die Fachleute für die Reste eines prunkvollen faltstuhls halten. Als das einzig erhaltene Exemplar dieser Art weltweit ist er eine wissenschaftliche Sensation. Denn Tausende von Jahren lang war das Knien oder Kauern die natürliche Sitzhaltung der Menschen. Es war ein Sitzen ohne Stuhl. Holzstümpfe, Steine oder Felsquader waren für Menschen die ursprünglichen Sitzgelegenheiten, bevor der Mensch seine ersten Sitzmöbel schuf.

„Der Fund besteht aus elf größeren Teilen des Gestänges, zahlreichen Kettenfragmenten, vier zapfenartigen Zierelementen, zwei Statuetten, zwei Büsten sowie vier aus Bronze gegossenen und mit Silber ummantelten Löwenpranken, die als Füße dienten“, erläutert Dr. Ulrich Himmelmann, der als Leiter der Außenstelle der Landesarchäologie in Speyer für den Fund zuständig ist. Zahlreiche Spuren belegen, dass der Stuhl bereits

Sitzen statt kauern – ein prunkvoller Klappstuhl aus dem 4. Jahrhundert ist das spektakulärste Fundstück des Rülzheimer Schatzes. Gemeinsam mit zahllosen weiteren archäologischen Exponaten lädt er die Besucher der vorZEITEN-Ausstellung zur Entdeckungsreise in die rheinland-pfälzische Geschichte ein.

in der Antike ohne Rücksicht auf Verzierung oder Funktionsfähigkeit zerteilt wurde. „Entweder war der letzte Besitzer nur noch am Materialwert interessiert oder die Zerstörung hatte kultischen Charakter, wie bei den hunnischen Totenopfern“, erläutert Himmelmann. Entstanden ist der Stuhl wohl schon im 4. Jahrhundert, vergraben wurde er in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts.



Der Klappstuhl aus dem Raubgrabungsfund von Rülzheim ist eines der Top-Exponate der Landesausstellung „vorZEITEN“ in Mainz. Er ist ein einzigartiges Artefakt seiner Epoche, Teil eines faszinierenden Schatzes aus der Zeit der Völkerwanderung. ‹

Archäologische Sensation – Aus diesen Fragmenten des „Rülzheimer Schatzes“ konnten die Experten einen Klappstuhl rekonstruieren.

vorZEITEN – Archäologische Schätze an Rhein und Mosel

Termin – 21. Mai bis 29. Oktober 2017

Ort – Landesmuseum Mainz

Öffnungszeiten – Dienstag 10–20 Uhr, Mittwoch bis Sonntag 10–17 Uhr

Internet – www.vorzeiten-ausstellung.de



Schattige Baumriesen, kühle Alleen und weite Wiesen mit malerischen Ausblicken: Die Schlösser und Gärten in Heidelberg, Schwetzingen und Mannheim entfalten in den Sommermonaten einen ganz besonderen Reiz. Doch auch die benachbarten Schlösser in Bruchsal und Rastatt sind immer einen Ausflug wert – zumal sich dort einiges getan hat.

... und es ist Sommer!

› Mit einem Paukenschlag starten die Schlösser und Gärten in die warme Jahreszeit: Nach umfassender Restaurierung und Renovierung kehrt verlorengegangener Glanz in die Beletage von Schloss Bruchsal zurück. Die Prunkräume der Speyerer Fürstbischöfe wurden in den vergangenen Jahren so wiederhergestellt, wie sie bis zur Zerstörung im Zweiten Weltkrieg existierten, und locken nun wieder mit kostbarer Einrichtung.

Tapisseries, elegante Möbel des 18. und 19. Jahrhunderts, Gemälde und feine Porzellane: Hunderte wertvoller Stücke wurden aufwendig restauriert. Die 17 wiedereingerichteten Prunkräume folgen in den Proportionen und der Wandgestaltung dem historischen Original und bringen die fürstbischöfliche Sammlung zum Glänzen. „Wir bieten zur Wiedereröffnung eine ganze Reihe spannender Führungen, bei denen die Besucher das Leben am Hof der Speyerer Fürstbischöfe und der Markgräfin Amalie von Baden hautnah nacherleben können“, betont Michael Hörrmann, Geschäftsführer der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg. „Ganz neu steht nun auch ein Audioguide zur Verfügung, der in Deutsch und in Englisch durchs Schloss begleitet und zugleich eine eigene Hörspur für Kinder bietet.“

Picknick in Weiß

Veranstaltungen, Führungen und Mitmachaktionen für Groß und Klein stehen beim Schlosserlebnistag am 18. Juni in den Schlössern von Bruchsal, Heidelberg und Schwetzingen auf dem Programm, der in diesem Jahr unter dem Motto „Schloss und Wein“ steht. Ein besonderes kulinarisches Highlight findet in diesem Jahr im Garten von Schloss Favorite Rastatt statt. Dort steigt das „Picknick in Weiß“, bei dem von der Kleidung bis zur Picknickdecke der Dresscode „Alles in Weiß“ lautet. Speisen und Getränke bringen alle nach eigenem Geschmack mit. Die Schlossverwaltung sorgt für das Rahmenprogramm.

Auf Rastatt richtet sich die Aufmerksamkeit auch am ersten Juli-Wochenende: Dann eröffnen die Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg die Schlosskirche. Die zahlreichen Besonderheiten innerhalb des fürstlichen Sakralraums wie die kostbar bestickten Textilien aus dem 18. Jahrhundert, illuminierte Alabastersäulen und das komplexe Deckengemälde, in dem sich Markgräfin Sibylla Augusta selbst porträtieren ließ, dürfen ab Juli wieder von den Besuchern bestaunt werden.



Frisch restauriert – Im Schloss Bruchsal (ganz links) laden die Prunkräume der Speyerer Bischöfe (oben) zum Besuch, während in Rastatt ab Juli wieder die Schlosskirche (links) ihre Portale öffnet.

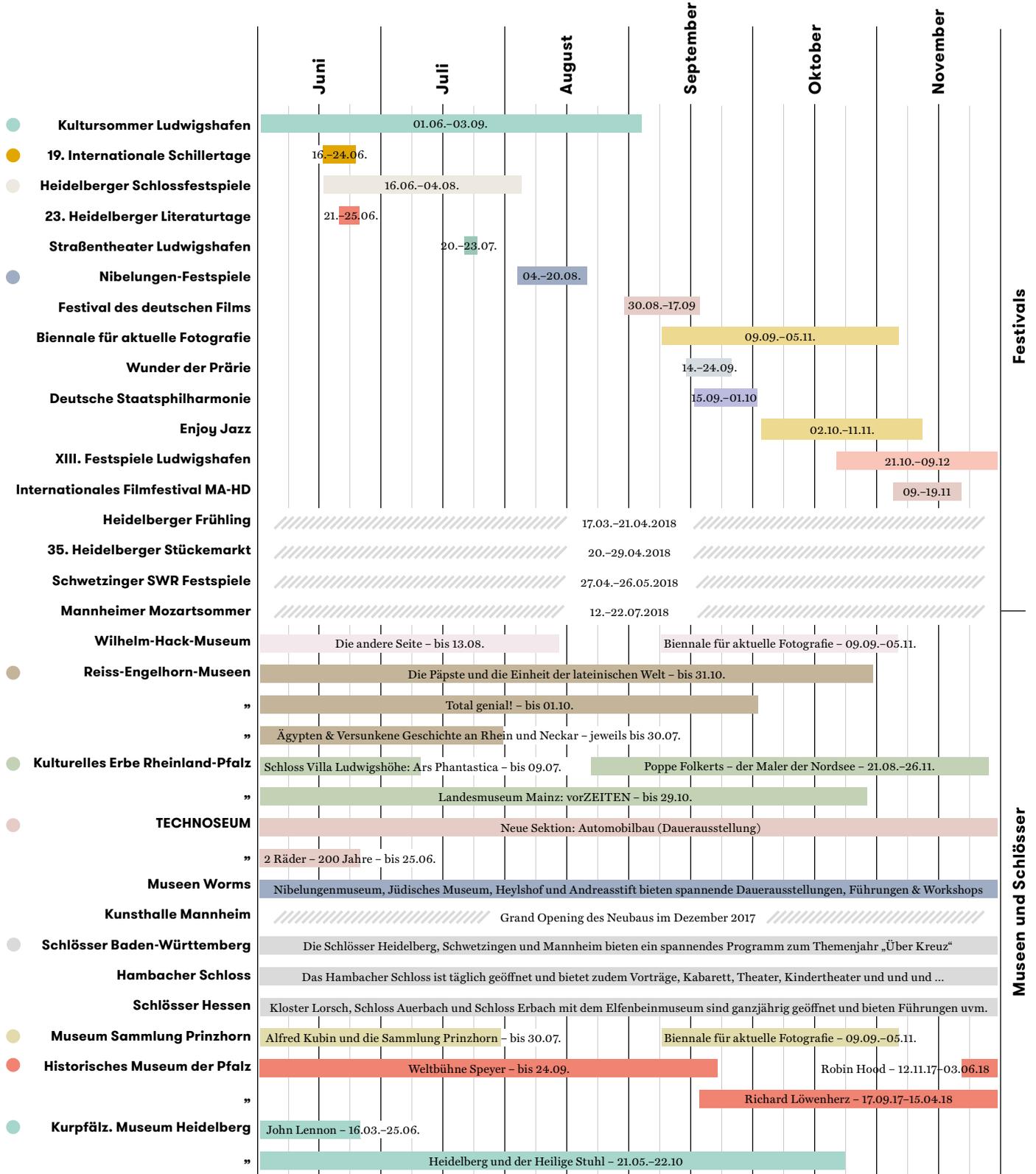
Klassiker zu allen Jahreszeiten sind die Führungen und Sonderführungen der Staatlichen Schlösser und Gärten. In jeder Saison werden die Angebote überarbeitet und zum Teil neu konzipiert, sodass der Blick ins Programm auch für treue Besucher immer wieder lohnend ist und neue Ideen bietet. Das Spektrum der Führungen ist groß und reicht vom Rundgang im historischen Kostüm über die Genussführung, in der sich das Geschichtserlebnis mit einem kulinarischen Extra verbindet, bis hin zum Kinderprogramm. Der Sommer kann also kommen! <

Informationen zu allen Angeboten und Veranstaltungen finden Sie immer aktuell unter www.schloesser-und-gaerten.de.

Über Kreuz – das Themenjahr

„Über Kreuz. Reformation und Gegenreformation in den Klöstern und Schlössern“ – so lautet der Titel des Themenjahres 2017 bei den Staatlichen Schlössern und Gärten Baden-Württemberg. Mit der „Schlosscard plus“ lassen sich die Originalschauplätze der Geschichte erkunden: Die „Schlosscard plus“ bietet neben dem Eintritt in 24 Monumente die Teilnahme an vier Veranstaltungen des Themenjahrs für nur 36 Euro und ist in allen Schlössern und Klöstern erhältlich. Mit dem gleichnamigen Magazin ist nun eine spannende Lektüre rund um die Reformation und Gegenreformation in den Klöstern und Schlössern des Südwestens erschienen. Das Magazin ist vor Ort an den Kassen und in den Shops der am Themenjahr beteiligten Monumente erhältlich oder zu bestellen unter: prospekte@sbg.bwl.de (zzgl. Versandkosten).

Auf einen Blick – Festivals & Ausstellungen von Juni bis November



● Kultursommer Ludwigshafen

Ein Gesprächslabor für ältere Leute, eine Human Library, die IV. Internationale Kunstweltmeisterschaft, eine Lecture-Performance-Serie im stillgelegten Hallenbad – das sind nur einige Highlights des Kultursommers, der in diesem Jahr mit frischen Ideen, innovativen Formaten und experimentellen Formen aufwartet. Und dazu gibt's selbstverständlich Konzerte, Lesungen, Ausstellungen und und und ...

01.06.–03.09.2017, www.ludwigshafen.de



● 19. Internationale Schillertage

„Nach der Freiheit“ – die diesjährigen Schillertage untersuchen diesen grundlegenden Wert, der heute selbst in unserer Gesellschaft infrage gestellt zu werden scheint – mit Gastspielen renommierter Theater aus dem In- und Ausland sowie Eigenproduktionen von Regisseur Oliver Frlić und vom Performancekollektiv SIGNA.

16.–24.06.2017, www.schillertage.de

● Heidelberger Schlossfestspiele

Theater und Konzerte im historischen Ambiente – bei den Heidelberger Schlossfestspielen stehen in dieser Saison das „Wirtshaus im Spessart“, der „Froschkönig“ sowie Alan Ayckbourns Komödie „Glückliche Zeiten“ und das Musical „Kiss Me, Kate“ auf dem Programm. Dazu gibt's einen Abend mit Highlights aus „La Traviata“, eine „Klassik meets Jazz“-Soirée sowie ein musikalisches Feuerwerk.

16.06.–04.08.2017, www.theaterheidelberg.de

● Nibelungen-Festspiele

„GLUT“ heißt das neue Stück von Albert Ostermaier, mit dem er seine Nibelungen-Trilogie vollendet. Und wie jedes Jahr gibt's auch in diesem Sommer ein hochkarätiges Rahmenprogramm, bei dem unter anderem Senta Berger, Katja Weitzenböck und eine restaurierte Fassung von Fritz Langs Stummfilmklassiker „Die Nibelungen“ zu erleben sind.

04.–20.08.2017, www.nibelungenfestspiele.de

● Reiss-Engelhorn-Museen

Wo wurde das Spaghetti-Eis erfunden? Was steckt hinter der Erfindung der Blue Jeans und wer hat das erste Trampolin konstruiert? Die große Mitmach-Ausstellung „Total genial!“ erzählt die spannenden Geschichten hinter den Erfindungen – das perfekte Programm für verregnete Sommer(ferien)tage!

bis 10.10.2017, www.rem-mannheim.de



● Schlösser und Gärten Baden-Württemberg

Ein Festtag der Schlösser: Auch in diesem Jahr laden die Schlösser und Gärten in ganz Baden-Württemberg zum Schlosserlebnistag. Auf dem Programm stehen Veranstaltungen, Führungen und Mitmachaktionen für große und kleine Gäste – alles unter dem Motto „Schloss und Wein“.

18.06.2017, www.schloesser-und-gaerten.de

● Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz

Die Vorderpfalz gilt als die Toskana Deutschlands. Eine Blick auf einen anderen eindrucksvollen Landstrich präsentiert das Schloss Villa Ludwigshöhe mit der Ausstellung „Pope Folkerts – Maler der Nordsee“. Folkerts (1875–1949) war passionierter Segler und gilt als der bedeutendste Landschaftsmaler der friesischen Küste.

21.08.–26.11.2017, www.gdke-rlp.de

● TECHNOSEUM

Last Call 1! Noch bis zum 25. Juni ist die große Fahrradausstellung „2 Räder – 200 Jahre“ zu sehen, die die technische, soziale und politische Geschichte des Fahrrads von Karl Drais' erstem Ausflug im Juni 1817 bis zum modernen Fixie erzählt. Und wer's maritimer mag, kann immer sonntags und feiertags zwischen 14 und 17 Uhr eine Neckartour auf dem historischen Polizeiboot unternehmen. Anlegestelle ist am Museumsschiff an der Kurpfalzbrücke/Mannheim.

www.technoseum.de

● Museum Sammlung Prinzhorn



Last Call 2! Ein lang gezogener Schädel, rötliche Stoppeln an Kinn und Hinterkopf – so zeichnete Alfred Kubin den „Wahnsinnigen Van Gogh“. Zu sehen ist dieses Porträt noch bis 30. Juli in der Schau „Geistesfrische – Alfred Kubin und die Sammlung Prinzhorn“. Sie stellt die Arbeiten des Österreicherers denen von 13 Künstlern der Sammlung gegenüber.

bis 30.07.2017, www.sammlung-prinzhorn.de

● Historisches Museum der Pfalz

Last Call 3! Gorbatschow, Thatcher, Chirac und der Papst – als heimatverbundener Kanzler zeigte Helmut Kohl seinen Staatsgästen gerne die schönsten Stellen der Pfalz – und damit auch Speyer. Noch bis 24. September kann man sich in der Schau „Weltbühne Speyer“ anhand von historischen Pressefotos und Dokumenten ein Bild über die Ära der großen Staatsbesuche machen.

bis 24.09.2017, www.museum.speyer.de

● Kurpfälzisches Museum

Und noch ein letzter Aufruf! John Lennon oder Paul McCartney? Alle, die diese Frage mit Ersterem beantworten, können und sollten sich noch bis 25. Juni die Ausstellung „Imagine John Lennon“ im Kurpfälzischen Museum anschauen. Und auch für die anderen dürfte die ein oder andere Entdeckung dabei sein, schließlich lässt sich Lennon schlecht ohne McCartney denken.

bis 25.06.2017, www.museum-heidelberg.de

Jetzt anfordern – das KULTURMAGAZIN frei Haus und alle Infos zu den Top-Festivals, Museen und Schlössern!

Sie sind neugierig geworden und hätten gern weitere Informationen zu den Festivals, Museen & Schlössern der Metropolregion? Füllen Sie einfach diesen Coupon aus, stecken Sie ihn in einen Umschlag und ab die Post an unten stehende Adresse!

- Ich möchte das KULTURMAGAZIN künftig kostenlos erhalten.
- Ich möchte per Mail benachrichtigt werden, wenn die Online-Ausgabe erscheint.

Senden Sie mir kostenlos Informationen zu folgenden Festivals:

- Kultursommer Ludwigshafen, 01. Juni bis 03. September 2017
19. Internationale Schillertage, 16. bis 24. Juni 2017
- Heidelberger Schlossfestspiele, 16. Juni bis 04. August 2017
23. Heidelberger Literaturtage, 21. bis 25. Juni 2017
- MODERN TIMES (Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz), 15. September bis 01. Oktober 2017
18. Internationales Straßentheaterfestival Ludwigshafen, 20. bis 23. Juli 2017
- Nibelungen-Festspiele, 04. bis 20. August 2017, Worms
13. Festival des deutschen Films, 30. August bis 17. September 2017, Ludwigshafen
- Biennale für aktuelle Fotografie, 09. September bis 05. November 2017, Mannheim/Ludwigshafen/Heidelberg
- Wunder der Prärie, 14. bis 24. September 2017, Mannheim
- Enjoy Jazz, 02. Oktober bis 11. November 2017, verschiedene Orte in der Region
- XIII. Festspiele Ludwigshafen, 21. Oktober bis 09. Dezember 2017
66. Internationales Filmfestival Mannheim-Heidelberg, 09. bis 19. November 2017
- Heidelberger Frühling, 17. März bis 21. April 2018
35. Heidelberger Stückemarkt, 20. bis 29. April 2018
- Schwetzingen SWR Festspiele, 27. April bis 26. Mai 2018
- Mannheimer Mozartsommer, 12. bis 22. Juli 2018

Senden Sie mir kostenlos Informationen zu folgenden Museen & Schlössern:

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> Historisches Museum der Pfalz, Speyer | <input type="checkbox"/> TECHNOSEUM Mannheim |
| <input type="checkbox"/> Kunsthalle Mannheim | <input type="checkbox"/> Wilhelm-Hack-Museum, Ludwigshafen |
| <input type="checkbox"/> Kurpfälzisches Museum Heidelberg | <input type="checkbox"/> Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz |
| <input type="checkbox"/> Museen Worms | <input type="checkbox"/> Staatliche Schlösser & Gärten Baden-Württemberg |
| <input type="checkbox"/> Museum Sammlung Prinzhorn, Heidelberg | <input type="checkbox"/> Staatliche Schlösser & Gärten Hessen |
| <input type="checkbox"/> Pfalzmuseum für Naturkunde, Bad Dürkheim | <input type="checkbox"/> Stiftung Hambacher Schloss, Neustadt |
| <input type="checkbox"/> Reiss-Engelhorn-Museen, Mannheim | |

Helfen Sie uns, unseren Verteiler weiter zu optimieren, und lassen Sie uns wissen, wie Sie auf das KULTURMAGAZIN aufmerksam geworden sind: Ich habe das KULTURMAGAZIN ...

- als Beilage einer Tageszeitung erhalten.
- kostenlos in Café/Restaurant/Kneipe mitgenommen.
- kostenlos in einer kulturellen Institution/bei einer Veranstaltung mitgenommen.
- bei Freunden, Familie oder Bekannten gesehen und mitgenommen.
- als persönliches Exemplar zugeschickt bekommen.

Vorname, Name

Straße, Hausnr.

PLZ, Stadt

E-Mail

Schicken Sie bitte den Coupon an:

**Metropolregion Rhein-Neckar
Kulturbüro
Postfach 10 21 51
68021 Mannheim**

Kulturprogramm 2017/2018

Höhepunkte



Martha Argerich & Sergei Babayan
30. Sep 17 · 20.00 · BASF-Feierabendhaus, LU

Komponistenporträt Brigitta Muntendorf
11. bis 15. Okt 17

Hélène Grimaud & Mat Hennek
23. Okt 17 · 20.00 · BASF-Feierabendhaus, LU

Künstlerporträt Matthias Schorn
06. bis 13. Dez 17 und 20. Mrz 18

Julia Fischer Quartett
30. Jan 18 · 20.00 · BASF-Feierabendhaus, LU

Andreas Staier · Orquestra Barroca Casa da Música
31. Jan 18 · 20.00 · BASF-Feierabendhaus, LU

Annette Dasch
02./03. Feb 18 · 20.00 · BASF-Feierabendhaus, LU

Xavier de Maistre · Lucero Tena
28. Feb 18 · 20.00 · BASF-Feierabendhaus, LU

Denis Matsuev · Kammerorchester Wien – Berlin
12. Apr 18 · 20.00 · BASF-Feierabendhaus, LU

Valer Sabadus · Céline Scheen · L'Arpeggiata · Christina Pluhar
27. Apr 18 · 20.00 · BASF-Feierabendhaus, LU



**MATCH
BOX**

**DAS WANDERnde
KUNST- UND KULTURPROJEKT
IN DER REGION RHEIN-NECKAR**



*Metropolregion
Rhein-Neckar*

WWW.MATCHBOX-RHEIN-NECKAR.DE
WWW.FACEBOOK.COM/MATCHBOX.RHEINNECKAR